

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frants, halbjährlich 16 Frants, ganzjährlich 32 Frants. Für das Ausland Portoaufschlag von 3 Frts. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebühren für die 3-spaltige Garmondzelle ist 2 Frants. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler A.-G., G. F. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Lesner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Lem Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 263

Freitag, 23. November 1900

XXI. Jahrgang

Der kleine Mann.

Bukarest, den 22. November.

Unter dieser Bezeichnung pflegt man zwar gemeinhin die kleinen selbstständigen Handwerker zu verstehen, welche unter unsäglicher Mühe und Not ihr armseliges Dasein fortfristen und den ihrigen ein klägliches Vegetiren ermöglichen.

In den gegenwärtigen Zeiten aber nehmen wir diesen Namen für die Beamten niedrigen Ranges ganz und voll in Anspruch und werden uns bemühen, dieses Vorgehen auch zu rechtfertigen. Wenn wir uns für diese Gesellschaftsklasse hier besonders interessieren, so ist das gewiß im Sinne aller rechtlich Denkenden. Der Arbeiter kann in seiner Wertstätte nach so salopp angezogen sein, seine Beschäftigung wird diesen Umständen rechtfertigen — ein Arbeiter kann sich nicht eben in Salonkleidern präsentieren. Ganz anders verhält es sich indessen mit dem kleinen Beamten, dessen Einkünfte eben auch seine größeren sind. Wieviel schwerer fallen hingegen die Verpflichtungen in die Waagschale. Der Beamte, dem die drückendsten Repräsentationspflichten obliegen, kann nicht in irgend einer kleinen Spelunke leben, welche dem genügsamen Arbeiter „Wohn-, Arbeits- und Speiseraum“ zugleich bedeutet. Er muß sich dem unerbittlichen Gebote des „glänzenden Elendes“ unterordnen und eine Vertretung nach außen zur Schau tragen, die nur das jammervollste Elend im Innern wohlthätig verhüllt.

Der „Unberühmte“ erhält aus den Kreisen der kleinen Beamten einen Klagebrief, eine Jeremiade, welche umso eher veröffentlicht zu werden verdient, weil es selten vorkommt, daß die Stimme der Niedrigen bis an das Ohr der höher Gestellten dringt, welche die Schicksale ihrer Untergebenen zu bestimmen berufen sind.

Das erwähnte Schriftstück befaßt sich mit der Notwendigkeit der Einschränkungen im Staatsbudget, sagt, das auch die kleinen Beamten wie alle Welt von derselben überzeugt seien, und fährt fort:

„Das aber, was wir weder verstehen, noch auch zugeben können, ist, daß die Reduktionen von unten nach oben, anstatt umgekehrt vorgenommen werden.“

So werden wir beispielsweise niemals einsehen können, warum man Leute zeitweilig auf die Straße setzt, welche trotz ihrer mitunter schweren Familie monatlich ohnehin nur 60 Lei verdienen. Dies Vorgehen geschieht aber lediglich, um einige unbedeutende Ersparnisse zu erzielen, die kaum in Rücksicht kommen. Man würde zu weitläufiger befriedigenderen Resultaten gelangt sein, wenn man die Gehälter der hohen Beamten würde einigermaßen zugesetzt haben.

Man könnte uns allerdings einwenden, daß auch diese reduziert wurden; allein in welchen Verhältnissen ist dies geschehen? Ist das vielleicht gleiches Recht für Alle, wenn man einem Beamten mit monatlichen 150 Lei 7 1/2

Lei in Abzug bringt, einem mit 1500 Lei monatlich besoldeten Herrn aber 75 Lei? 7 1/2 Lei bedeutet für einen kleinen Beamten den Unterhalt von 2—3 Tagen für sich und die Seinen, während ein Abzug von 75 Franken von einem Gehalte von 1500 Lei lediglich eine geringfügige Einschränkung eines sehr überflüssigen Luxus bedeutet, zu dessen Befriedigung die restlichen 1425 Lei doch wohl immerhin noch ausreichen.

Außerdem wurde in jüngster Zeit die Reduktion der Gehälter der Eisenbahnbeamten um 5pCt. durchgeführt, so daß der mit 150 Lei monatlich entlohnte Beamte heute nur mehr 127.50 Lei in die Hand bekommt; mit andern Worten: er wurde von 5 Lei täglich auf deren nahezu 4 herabgesetzt. Wissen Sie indessen, was bei einem solchen Bettelohn die Differenz von einem Franken bedeutet? Sehr viel, und namentlich für die Verheiratheten, denen damit die Ausgabe für das tägliche Brod entzogen wird.

Andererseits müssen wir uns fragen: In welchem Lande der Welt haben die hohen Beamten ein größeres Gehalt als bei uns? könnte man nicht durch ein Reglement bestimmen, daß kein Gehalt die Summe von 1000 Franken monatlich übersteigen dürfe, und auch dies nur in Ausnahmefällen, da selbst für Familien mit zivilen Ansprüchen ein Monatsgeld von 600 Lei vollständig ausreicht.

Zudem ist noch in Erwägung zu ziehen, daß die hohen Staatsbeamten fast durchwegs vonhause aus sehr begütert sind und auf ihre Gehälter mehr oder weniger gar nicht reflektiren.

Als ein kraßes Widerspiel sehen wir leider, daß es einem „kleinen“ Beamten trotz seiner Talente und Eignung wofür er sich nicht besonderer Protektion erfreut, fast unmöglich ist, ein größeres Gehalt als 3—400 Lei zu erzielen.

Es wäre nichts als ein Gebot der Menschlichkeit, wenn die heutigen Machthaber diesen etwas dunkeln Punkt in unserer gesellschaftlichen Ordnung ihrer besondern Aufmerksamkeit würdigten und sich bemühten, wenigstens im kleinen das europäische Gleichgewicht wiederherzustellen, welches durch die chinesischen und die südafrikanischen Wirren so bedenklich ins Schwanken geraten ist.

Der Bulgarenprozeß.

(Siebenter Verhandlungstag.)

Der Tag ist den Plaidoyers der Verteidiger gewidmet. Da die außerordentliche Session von 10 Tagen für welche das Schwurgericht einberufen ist, am nächsten Tage zu Ende geht, spricht der Präsident kraft seiner diskretionären Gewalt die Verlängerung der Session um 5 Tage aus und erteilt dann dem

Verteidiger Voicu Iliiff's

das Wort. Herr S u t o i a n u appellirt an das Mitleid der

Jury für seine Klienten. Seine Schuld ist erwiesen, das resultirt aus seinem eigenen Geständnisse. Aber bedenken Sie daß sein Verbrechen ihm von Andern suggerirt worden ist, und daß Voiciff selbst, obwohl ein einfaches Instrument, glauben konnte, ein patriotisches Werk zu erfüllen. Denken Sie daran, daß er Mazedonier ist, geboren in einem Lande, wo das Verbrechen und die Wildheit ihren Wohnsitz haben. Im Alter von 10 Jahren sah er, wie sein Bruder von den Türken in Stücke gehauen wurde. In Mazedonien sind mit Ausnahme der herrschenden Race aller Bewohner Sklaven, und es ist natürlich, daß diese, von der Verzweiflung getrieben, bis zum Verbrechen gelangen. Auch Voicicu hatte von den Mißhandlungen der Türken zu leiden, und es begreift sich leicht, daß er die Mission annahm, einen Mann zu tödten, der ihm als türkischer Spion geschildert wurde. Der Staatsanwalt selbst gibt zu, daß Voicicu und Consorten von Andern auf den Weg des Verbrechens geleitet wurden, wie kann man ihnen da Nachsicht und mildernde Umstände verweigern? Sie müssen meine Herren! Geschworenen, durch Ihr Verdict beweisen, daß die wahren Schuldigen nicht hier in diesem Saale, sondern anderwärts sind.

Der Vertheidiger Stoiciff's.

Herr Const. Lahovary sagt, Stoiciff verdiene nicht, daß auf ihn die ganze Strenge des Gesetzes angewendet werde. Er hat gezögert, den Auftrag Sarajoff's anzunehmen, er fürchtete aber, wie er selber erklärte, sich die Verachtung des mazedonischen Volkes zuzuziehen, und diese zucht ist es, welche ihn zum Verbrechen getrieben hat. Stoiciff war das Opfer eines ungesunden, monströsen Patriotismus, und das vermindert seine Verantwortlichkeit. Das uneigennützig Verbrechen Stoiciff's, darf nicht mit der Elle der gewöhnlichen, egoistischen und interessirten Verbrechen gemessen werden. Man darf nicht vergessen, daß in den Augen Stoiciff's das oberste Comitee gleichbedeutend war mit dem bulgarischen Staate.

Präsident zu Stoiciff: Waren Sie Mitglied des Comitees?

Stoiciff: Nein, aber ich gehörte der mazedonischen Gesellschaft an.

Der Vertheidiger Karambuleff's.

Herr Poenaru-Bordea skizzirt die Biografie seines Klienten und erinnert daran, daß derselbe sich einen Monat vor der Ermordung Fitofski's ins Bukarester Comitee habe einschreiben lassen. Bis dahin hat man ihm nichts vorzuwerfen gehabt. Nach der Ankunft der nach Bukarest entsendeten Mörder war er keinen Augenblick mit ihnen zusammen. Uebrigens konnte er glauben, daß Fitofski thatsächlich ein türkischer Spion sei.

Die Sitzung wird unterbrochen, und nach Wiedereröffnung derselben um 3 Uhr

Den Vertheidigern Trifanoff's

das Wort erteilt. Der Vertheidiger Valerian constatirt, daß sein Klient niemals die Absicht gehabt hat

Feuilleton.

Die Barbaren in Venedig.

Venedig, November, 1900.

Die Venezianer sind, wie man weiß, geübte Brückensteiger und müssen es sein, da hier die Brücken, um den Gondeln Durchgang zu gewähren über dem Niveau der Fußsteige angelegt und nur mittels Treppen zugänglich sind. Venedig besitzt aber 400 Brücken; wenn daher ungeübte Fremdlinge nach der Dogenstadt kommen, so werden sie todtnühe von vielem Auf- und Absteigen, ihr Lager Abends früher als sonst aufsuchen.

Ein heller Streit ist nun, nicht nur hierorts, sondern in ganz Italien entstanden, als bekannt wurde, daß das Municipium über die Lagune bis ans Festland nach Mestre hinüber eine Brücke zu bauen gedente, damit Fußgänger und Wagen von der Terra ferma herüber kommen könnten, ohne die Eisenbahn zu benutzen. Künstler, Literaten, Aesthetiker treten energisch gegen das Projekt auf: Der Romandichter Enrico Castelnovo im „Marzocco“, der Historiker B. Molmenti im „Emporium“, Angelo Centi in der „Tribuna“, der Franzose De Souza in der „Revue de Paris“, und mehrere Andere haben aufs Heftigste gegen den Plan Stellung genommen; um die Ausführung desselben bemüht sich aber ein starker Anhang innerhalb der Majorität der Gemeindeverwaltung von Venedig. Die Ko-

sten des Baues berechnet man auf circa 4 Millionen Lire und die Erhaltung auf jährlich 200,000 Lire.

Die erste Frage, die bei der Angelegenheit jedem vernünftigen Menschen auf der Zunge liegt, ist: Ist diese Brücke eine Nothwendigkeit für Handel und Industrie? Die einfachste Betrachtung zeigt, daß diese Frage zu verneinen ist, daß nicht einmal der Kleinhandel aus der Errichtung der Brücke einen Gewinn zöge. Mestre, die erste Station vor Venedig, erfreut sich weder einer so besondern landwirtschaftlichen noch industriellen Entwicklung, um neue Verbindungen mit der Inselstadt anzuknüpfen. Der Ort züchtet Hühner, deckt einen Theil des Milchbedarfs der Lagunenstadt, transportirt per Barke den paduaner oder miraner Wein, brennt Backsteine und ist ein ungesundes Nest, wo auch die Malaria herrscht. Ein Vorort Venedigs ist Mestre schon heute, aber einen größeren Verkehr als heute kann es nicht schaffen, auch wenn man zehn Brücken über die Lagune schlege.

Stellt man sich auf den künstlerischen Standpunkt, so tritt klar hervor, daß die Dogenstadt durch Anlegung der projektirten Brücke Schaden erlitte. Schon Oesterreich verständigte sich an Venedig, und Italien treibt den Unfug weiter. Es verbreitert Straßenzüge am unrechten Orte, reißt malerische Gäßchen nieder, verstopft Kanäle, bewirft verwitterte Fassaden mit freischem Mörtel, kennt wenig Achtung von historischen Reminiszenzen — im Volke selbst ist malerischer Sinn sichtlich im Schwinden und zügellose Neuerungs-wuth droht einzureißen. Die neue Brücke dürfte all das erst recht in Schwung bringen. Aus einer dem

Meer entstiegene Seestadt würde Venedig zu einer profaischen Festlandsstadt werden, in der man, um für Wagen und Pferde Raum zu schaffen, noch mehr Kanäle zuschütten müßte.

Um alledem vorzubeugen hat sich hier eine Gesellschaft nach Muster der florentinischen gebildet: „Per l'arte pubblica“. Sie will verhindern, daß d'Annunzio's Wort zur Wahrheit wurde — das Wort, das da lautet: „Ich glaube, nicht 40 Jahre vergehen und der Canalazzo wird verschüttet, mit Holz bepfästert werden und von Tramways befahren sein.“ Die Prophezeiung ist etwas übereilt; aber der erste Schritt zu ihrer Verwirklichung wäre mit Ausführung des bedrohlichen Brückenbaus gethan.

Allein auch hygienische Bedenken werden gegen die Ausführung des Projektes vorgebracht. Die Stützen der neuen Brücke würden, in den Lagunengrund gesenkt, den Wasserlauf verringern und dadurch entständen neue Untiefen, die dem Vordringen der Fluth in die Kanäle, die den Unrath aus den Abzugsgräben fortchwemmt, hinderlich wären. Infektionskrankheiten würden deshalb vermehrt, besonders die böse Malaria sich einstellen. Kurz, wir können und müssen das Project dieser unnützen Lagunenbrücke auf das Entschiedenste bekämpfen. Die Herren Gemeinderäthe werden, wie es scheint in sich gehen, ihre phantastischen Träumereien aufgeben und den Brücken-Entwurf, der so manche Hitzköpfe begeisterte und so gewichtige Stimmen gegen sich geweckt hat, ruhig zurückziehen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 23. November, 1900.

Tageskalender. Freitag, 23. November. Kath. Klemens Prot. Klemens Griech.-ortho. Graustus. Sonnenanfang 7.0. — Sonnenuntergang 4.30.

gegen die Sicherheit des rumänischen Staates zu complotiren. Um Trifanoff richtig beurtheilen zu können muß man die Entwicklung des mazedonischen Comitees und die Geschichte Bulgariens selbst kennen. Der ehemals fanste Charakter des bulgarischen Volkes ist durch das 500 jährige türkische Joch umgewandelt worden.

Der Redner skizzirt die moderne Geschichte Bulgariens und erinnert daran, daß der Präsident der ersten mazedonischen Gesellschaft Fürst Alexander Battenberg war, welcher selber den Eid auf Dolch und Revolver ablegte. Wie kann man es den Trifanoff vorwerfen, daß er das Beispiel seines Fürsten, das Beispiel der bulgarischen Minister, Prälaten und Offiziere nachahmte? Das mazedonische Comitee mobilisirte seine Truppen und proklamirte die Union mit Ostrumelien; Europa schwieg und setzte so eine Ermuthigungsprämie auf die Revolte. In dieser Weise kam es, daß man in Bulgarien begann, das Comitee für patriotischer zu halten, als die regelmäßigen Minister. Das Comitee entthronte den Fürsten Battenberg, ließ Stambuloff ermorden und beging Mord auf Mord. In Bulgarien sind eben die Sitten mehr asiatisch und Trifanoff ist der echteste Vertreter seines Volkes. Dieses Volk lebt nur in Complotten und Trifanoff weiß keine andere Politik in Mazedonien zu machen als solche, die zu Complotte ihre Zuflucht nimmt. Die mazedonischen Comitees in Bulgarien vernichten, das hieße Bulgarien selbst desorganisiren, das war die Antwort, welche die Regierung in Sofia zu wiederholten Malen den europäischen Mächten erteilt hat. Vom bulgarischen Standpunkte ist das politische Verbrechen nicht verwerflich, und alle Bulgaren gehören dem mazedonischen Comitee an. Trifanoff dachte nur daran, die Autonomie Mazedoniens zu erobern, und er darf nicht mit seinen andern Genossen auf der Anklagebank verwechselt werden. Er hat durch sein Geständniß das Leben des Königs gerettet, und man muß seine Neue berücksichtigen.

Der Vertheidiger Fotescu hebt das aufrichtige und freiwillige Geständniß seines Klienten hervor. Ungesunde Einflüsse haben seinen Charakter auf Abwege geleitet. Es ist etwas Krankhaftes in ihm, er ist ein Neuropath, welcher unter dem Einflusse des slavischen Mysticismus steht. Trifanoff ist ein Utopist, welcher unter der Herrschaft eines bösen Genus wie Sarajoff auf eine abschüssige Bahn gedrängt wurde. Und selbst damals, als er den Fitoltski seinem Mörder zeigte, wich er nur vor den Drohungen Voiciu's.

Die Vertheidigung Dumitroff's.

Der Vertheidiger Braescu sagt, er werde für seinen Klienten weder Mitleid, noch mildernde Umstände verlangen, aber seine Pflicht werde es sein, die Ehre Dumitroff's zu vertheidigen und zu beweisen, daß er kein gemeiner Mörder, sondern ein politischer Verbrecher sei. Das politische Verbrechen habe seine eigene Criminalität, sei relativ, und was für die Einen als Verbrechen gilt, kann von den Andern nicht als solches angesehen werden. Nach dieser allgemeinen Einleitung geht der Vertheidiger dann auf die Prüfung der Schuld Stoian Dumitroff's über. Dumitroff ist zunächst minderjährig. (Der Vertheidiger verlangt den beigebrachten Geburtschein.)

Präsident. Ich verständige den Herrn Vertheidiger, daß wir diesen Schein nicht in Rücksicht ziehen werden. (Der Präsident gibt den Vertheidiger den Geburtschein.)

Vertheidiger: Als Dumitroff aus seinem Lande wegzog, kam er hierher mit einem Geburtschein, und aus den Untersuchungsakten ist ersichtlich, daß er als unmündig betrachtet wurde. Später dachte die Anklage an ein Mittel, um ihn ganz auf Numero sicher zu bringen. (Heiterkeit, in welcher auch Dumitroff einstimmt.)

Präsident: Dumitroff, nur Sie brauchen nicht zu lachen, es handelt sich um ihr Schicksal. (Dumitroff wird ernst.)

Der Vertheidiger bittet, die Minderjährigkeit des Angeklagten in Rücksicht zu ziehen und meint zum Schlusse, so etwa fünfzehn Jahre Zuchthaus würden für Dumitroff genügen. (Heiterkeit.)

Der Vertheidiger Spiru Alexoff's.

Herr Camil Dumitrescu sagt, es wäre nicht recht, wenn die Lage eines Menschen wegen seiner Dummheit und wegen der Antipathie, die er einflößt, erschwert würde. Alexoff ist nicht schuld daran, wenn er dumm und antipatisch ist. Weshalb wird denn Alexoff angeklagt? Weil er gewußt hat, daß Dumitroff den Mihaileanu ermorden wollte und nicht die Anzeige erstattet hat. Er that das nicht aus Furcht. Eine andere Anklage besteht darin, daß er dem Dumitroff 2 Frcs gegeben habe, um den Revolver zu repariren. Als einziger Beweis hiefür dient die Aussage Dumitroff's, welcher auf Alexoff erbittert war, weil er ihm Geld für die Flucht verweigerte. Der Vertheidiger plaidirt für Freispruch.

Am viertel acht wird die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung für Donnerstag Vormittag um 11 Uhr anberaumt.

Der heutige Tag.

Heute wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Prozeß zu Ende geführt werden. Es haben noch die Vertheidiger Peteff's und Bogdanoff's zu sprechen, worauf dann, wie das Gesetz vorschreibt, der Präsident das Resümee der Verhandlungen machen wird, welches mit Rücksicht auf die große Anzahl der Angeklagten sowie der gehaltenen Vertheidigungsreden sehr lang sein wird. Weder die Staatsanwaltschaft noch die Vertheidiger werden replizieren. Nach seinem Resümee wird der Präsident den Geschworenen die Frage stellen, auf welche sie zu antworten haben, und die Jury wird sich ins Beratungszimmer zurückziehen. Am Abend dürfte dann wahrscheinlich die Urtheilssäule stattfinden.

Die Rückkehr des Königspaares. Dienstag Nachmittag um 5 Uhr sind, wie wir bereits gemeldet haben, F. M. in die Hauptstadt zurückgekehrt. Der Empfang, welchen die Bürgerschaft dem geliebten Herrscherpaare, bereitere war der denkbar herrlichste, und zeigte so recht, wie tief das dynastische Bewußtsein in die Herzen Aller eingedrungen ist.

Schon um 4 Uhr begann die Calea Grivizei sich mit einem überaus zahlreichen Publikum zu füllen, welches aus allen Theilen der Stadt gekommen war, um das geliebte Herrscherpaar zu sehen. Um dreiviertel fünf war der Menschenandrang ein ungeheurer, und auf den Trottoirs der Calea Grivizei stand die Menge dicht gedrängt. Die Polizei hatte alle Maßregeln getroffen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Zahlreiche Polizeiagenten waren unter die Menge gemischt, und entlang der Straßen, welche der königliche Wagen zu passiren hatte, waren nächst der Wachmannschaft eine Menge von Polizeikommissären und Polizeioffizieren verstreut. In einem gegebenen Augenblicke gelang es der Menge, in den Hof des Nordbahnhofes einzudringen, wo sie durch einen Cordon von Wachmannschaft mit Mühe in Ordnung gehalten wurde. Auch auf dem Perron war der Andrang ein großer, so daß ein Gendarmecordon aufgestellt werden mußte, um der Eingang zum Empfangsaale freizuhalten.

Zehn Minuten vor fünf füllte sich der geschmackvoll decorirte Empfangsaal mit den Personen, welche gekommen waren, um F. M. zu begrüßen. Sämmtliche activen und eine große Anzahl gewesener Minister, der hauptstädtische Primar, zahlreiche Generale und Staatswürdenträger sowie viele andere Personen von Distinktion hatten sich eingefunden. Um 4 Uhr 40 traf S. H. der Metropolit primas in Begleitung des hohen Clerus und 10 Minuten später S. F. H. der Kronprinz und F. F. H. die Kronprinzessin mit dem kleinen Prinzen Carol ein. Die Kronprinzessin trug große Trauer.

Punkt 5 Uhr traf der königliche Zug am Nordbahnhofe ein. Der einfahrende Zug wurde vom Publikum mit endlosen Hurrahrufen empfangen. F. M. unterhielten sich in der leutseligsten Weise nahezu eine halbe Stunde mit den anwesenden Personen, worauf die Souveräne und das kronprinzliche Paar die bereitstehenden Hofwägen bestiegen und ins Palais fuhren. Auf dem ganzen Wege bis zum Palais wurden der königlichen Familie von dem Publikum die begeistertsten Ovationen dargebracht.

Vom Hofe. S. M. der König hat von Seite Sr. F. H. des Prinzregenten von Bayern ein Schreiben erhalten, in welchem er Ihm die Heirath seiner Nichte, der Prinzessin Elisabeth, mit dem Prinzen Albert von Belgien notifizirt.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident Herr B. Carp ist gestern von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen worden. — Der Primar von Jassy Herr Badarau ist in der Hauptstadt eingetroffen.

Ministerrath. Gestern vormittag um 11 Uhr hat im Palais unter dem Präsidium Sr. M. des Königs ein Ministerrath stattgefunden. S. M. hat das Dekret für die Einberufung der Kammern unterzeichnet. Das betreffende Dekret ist heute im „Monitor oficial“ veröffentlicht worden.

Das neue Staatsarchiv in der Str. Mihai-Boda würde gestern vormittag um 11 Uhr durch eine schöne Feier eingeweiht, welche im großen Saale des neuen Gebäudes stattfand. Die kirchliche Einweihung geschah durch S. H. den Metropolit primas. Der Unterrichtsminister, zahlreiche Akademiker, Universitätsprofessoren, Senatoren hohe Beamte etc. wohnten der Feier bei.

Die Enthüllung des Denkmals Carcu's. Gestern nachmittags um 2 Uhr fand im Hofe des Athenäums die Enthüllung der Büste statt, welche zu Ehren des Gründers des Athenäums, des unvergesslichen Const. Carcu daselbst aufgestellt worden ist. Der Feier wohnten der Unterrichtsminister die Vertreter der Culturliga, des mazedo-rumänischen Vereins sowie ein zahlreiches Publikum bei. Die Festrede wurde von Herrn Th. Djuvara gehalten, nach welchem noch der Unterrichtsminister, Herr Cantilli von der Culturliga, sowie die bekannte Schriftstellerin Frau Smara das Wort ergriffen.

Antisemitenversammlung. Gestern Nachmittag fand im Saale des Clubs „Tinerimea“ im Beisein von zahlreichen Mitgliedern sowie von Delegirten aus der Provinz eine Versammlung der Antisemitenliga statt, welche von Herrn Nae Dumitrescu präsidirt wurde. Die Discussion wurde mit großer Leidenschaft geführt, und zahlreiche Mitglieder bekundeten ihre Unzufriedenheit sowohl mit der Finanzgebarung als auch mit der Haltung des Organs der Liga, der „Apararea Nationala“, gegen welche der Vorwurf erhoben wurde, daß sie keine klare politische Haltung habe. Nach längerer Debatte einigte man sich in dem Beschlusse, gegen die Regierung des Herrn Carp im ganzen Lande eine energische Aktion zu entfalten.

Von der Culturliga. Die Mitglieder der Bukarester Sektion der Culturliga sind für Sonntag den 25. November zur Neuwahl des Sektionscomitees einberufen worden, dessen Funktionsdauer abgelaufen ist. Die Wahl wird nach den Statuten bei welcher Anzahl immer von anwesenden Mitgliedern vorgenommen werden.

Das neue Postamtspalais. Wie uns von verläßlicher Seite gemeldet wird, übersiedelt das hauptstädtische Post- und Telegrafenamnt Sonnabend definitiv in das neue, wahrhaft fürstliche Palais. Sofort nach dieser Uebersiedlung wird das alte Postgebäude abgetragen, um

die Anlage einer großartigen neuen Straße zu ermöglichen.

Der erste Theaterabend der Liedertafel findet programmgemäß Sonnabend den 21. November n. St. im Vereinshaufe statt. Zur Aufführung gelangen: „Unter vier Augen“, Lustspiel in einem Aufzuge von Ludwig Fulda und „Mamsell Uebermuth“, Posse in einem Aufzuge von A. Bohn. Die Besetzung der Stücke ist die beste und werden wir außer bereits bekannter und beliebten Darstellern auch noch einige neue Kunstgrößen natürlich „nur ersten Ranges“, zu bewundern Gelegenheit haben. Wer aus eigener Erfahrung weiß, welche guten Rufes sich die Theaterabende der „Liedertafel“ von jeher erfreuen, und, welche berechnigte Anziehungskraft sie ausüben, wird keinen Augenblick zweifeln, daß auch diesmal die beiden reizenden Einakter vor einem vollen Hause über die Bretter gehen werden. — Nur Mitglieder haben Zutritt. Näheres bringen Annoncen und Einladungen.

Edentheater. Herr Direktor B. Schenk, der liebenswürdige Leiter dieser amüsanten Bühne, langweilt sich mit dem ewigen Einsacken von Lei noi, womit er sich täglich „von 9 bis 10 Uhr früh“, unterhält und veranstaltet heute einen Ehrenabend, die 50. Vorstellung in dieser Saison. Anlässlich dieser Gelegenheit findet eine große Juxlotterie statt, bei welcher Hühner, Gänse, Enten, Ferkel und anderes Federvieh zur Verloofung gelangen. Der heutige Abend verspricht ein sehr vergnügter zu werden. Gleichzeitig wollen wir bei diesem „Jubiläum“ auch des vortrefflichen Orchesters gedenken, welches unter der tüchtigen Leitung des Kapellmeisters Herrn Theodor Alfred Cruzler allabendlich das Publikum mit der größten Freude und unsagbarem Vergnügen erfüllt.

Eine neue Kunstschule. Wir erhalten eine von Herrn B. M. Radulescu-Mlicshunescu unterzeichnete Mittheilung, daß Sonntag den 25. November in der Strada Vestei Nr. 15 die Inaugurirung des Vereines „Teatru popular“ stattfindet. Wir wünschen dem jungen Unternehmen ein fröhliches Gedeihen.

Eine sensationelle Entführung. Wir lesen im „Adeverul“: „In den diplomatischen Kreisen der Hauptstadt wird mit lebhaftem Interesse die Verführung und Entführung einer Rumänin, besprochen, welche die Tochter einer wichtigen politischen Persönlichkeit in Bukarest und mit der Bukarester vornehmen Gesellschaft verwandt ist. Diese Rumänin ist die Gattin eines rumänischen Konsuls in einer türkischen Stadt. Der betreffende Konsul wohnte seit einiger Zeit mit seiner Frau und 5 Kindern in dieser Stadt, in welcher auch der Sohn des Bali der Provinz seinen Wohnsitz hatte. Der Sohn des Bali, ein junger Mann, verliebte sich ernsthaft in die Gattin des Konsuls und begann ihr mit großen Eifer den Hof zu machen. Nachdem es ihm in den letzten Tagen gelungen war, die anbetenswürdige Rumänin mit seinen Absichten bekannt zu machen, entführte er sie des Nachts und brachte sie zu sich in den Harem. Als am nächsten Tag der Konsul von dem Geschehenen erfuhr, begab er sich zu dem jungen Türken, um seine Frau zurückzuholen und Genugthuung zu verlangen, er wurde indessen kategorisch abgewiesen, mit der Begründung, daß die Frau freiwillig, ohne irgend welchen Zwang ihren Mann verlassen habe und nicht mehr zu ihm zurückkehren wolle. Der arme Consul, welcher seine Frau außerordentlich liebte, verlangte hierauf, sie dort zu sehen, wo sie verborgen gehalten werde, um sich zu überzeugen, daß sie nicht von den Türken ermordet worden sei. Der Sohn des Bali gewährte dieses Verlangen und führte den Consul in seinen Harem, wo er ihm in Gegenwart aller andern Frauen seiner Frau gegenüberstellte. Die Gattin erklärte ihm, daß sie gar nicht daran denke, den Harem zu verlassen, wo sie sich sehr glücklich fühlte. Zitternd vor Schrecken und Verzweiflung ging der arme Consul weg und wendete sich zu dem Bali, um Genugthuung zu verlangen. Der Bali erklärt aber, es sei ihm unmöglich, ihm in der Sache irgendwie zu dienen, da er auf seinen Sohn nicht genügend Einfluß habe, um in einer Herzensangelegenheit seinen Willen zu bestimmen.“

Der Consul hatte fünf Kinder, mit welchen er in diesem Augenblicke allein geblieben war. Wie groß war nun sein Schrecken, als er sich am nächsten Tage ohne seine Kinder fand. Der Sohn des Bali hatte nämlich in der Nacht eine Anzahl von Leuten gemietet, welche in der Frühe, als der Consul von Hause weg war, in sein Haus eindrang und die Kinder zu ihrer Mutter in dem Harem brachten. Die Verzweiflung des Consul war grenzenlos. Er begab sich neuerdings zum Sohne des Bali und verlangte, daß ihm wenigstens die Kinder zurückgegeben würden, der Türke aber antwortete ihm, es sei der Wunsch der Mutter, welche ohne die Kinder nicht leben könne. So blieb der Consul ohne Frau und ohne Kinder.“

Aus Mazedonien wird der „Peninsula Balcanica“ folgendes berichtet: „Vorgeftern drang eine Horde von Verbrechern in die Stadt Veria ein und legte sich auf die Mauer, um den Sohn des reichen Nazim Efendi zu entführen. Da sie entdeckt wurden, ergriffen sie die Flucht und verschwanden. Später auf dem Wege nach dem Dorfe Campsiden trafen sie den rumänischen Bauer Christea mit seiner Schwester Maria, welche aus Saloniki Trauben brachten. Die Banditen stürzten sich auf Maria, um sie zu vergewaltigen, und als ihr Bruder die Ehre seiner Schwester zu vertheidigen suchte, wurde er durch eine Anzahl von Messerstichen in die Brust getödtet. Das Mädchen wehrte sich lange Zeit wie eine Verzweifelte, schließlich aber wurde sie überwältigt und in eine verlassene Hütte geschleppt, wo sie von diesen Verbrechern Mazedoniens geschändet wurde. Hierauf tödteten die Banditen ihr Opfer, um in dieser Weise die Spur ihres Verbrechens zu verwischen. Die Leichname des unglücklichen Geschwisterpaares wurden später von einigen Dorfgenoßen ebenfalls Rumänen aufgefunden.“

Ein Geldeskäuf. Vorgeftern Abends um 9 Uhr hat sich an der Ecke des Boulevard Elisabeth und der Calea Victoriei ein Skandal ereignet, welcher um so bedauerlicher

ist, als die Helden desselben Offiziere sind, die ohne den geringsten Grund einen harmlosen und anständigen Passanten beschimpften und mißhandelten. Der Vorfall, welcher das anwesende Publikum mit dem größten Unwillen erfüllte, hat sich in folgender Weise zugetragen.

Der Reporter der „Epoca“ Herr Caludescu ging von der Apotheke Bruf die Calea Victoriei hinunter, um sich in einer Trafik Cigarren zu kaufen. Als er vor dem Magazin D. A. Dobrescu v. rüberkam, riefen ihm einige daselbst postivere jüngere Offiziere höhnische Worte zu. Herr Caludescu indessen ging seines Weges weiter, und that so, als ob er nichts gehört hätte. Als er auf dem Rückwege in die Apotheke abermals vor dem Geschäft vorbeikam, wurde er von den Offizieren neuerdings beschimpft, so daß er sich veranlaßt sah, in übrigens ruhiger Weise Erklärungen zu verlangen. „Mir scheint, Sie machen den Hanswurst“, sagte ihm einer der Offiziere, worauf Caludescu erwiderte, derjenige sei ein Hanswurst, welcher die Leute auf der Straße belästigt. Daraufhin rief einer der Offiziere den in der Nähe postierten Straßensergenten und befahl ihm, Herr Caludescu zu arrestieren. In diesem Augenblicke kam Herr Kapitän Draguzescu heran, und Herr Caludescu bat ihn, zu interveniren, und die provozirenden Offiziere in ihre Schranken zu weisen. Die Antwort des Kapitäns war ein Schimpfwort der unsäglichsten Art auf welches Herr Caludescu in demselben Tone replizierte. Außer sich vor Wuth zog jetzt der Kapitän den Säbel, machte sich durch die Menge, die sich zu Hunderten angesammelt hatte, gewaltsam Bahn und versetzte Herrn Caludescu einen Säbelhieb über den Cylinderhut. Als der Offizier zum zweiten Hiebe ausholen wollte, parirte Herr Caludescu mit seinem Stocke. Der Hieb war so stark, daß das Holz des ziemlich dicken Stockes bis zur Hälfte durchschnitten wurde. Wäre der Hieb auf den Kopf gefallen, so wäre Herr Caludescu sicherlich schwer, wenn nicht tödtlich verwundet worden.

Das unqualifizirbare Betragen des Offiziers rief im Publikum die größte Entrüstung hervor, und von allen Seiten ertönten die Rufe „Nieder mit dem Kapitän“. Schließlich wurden Herr Caludescu sowohl als der Kapitän auf die Polizeistation Nr. 6 geführt, wohin ihnen eine mehrhundertköpfige Menge folgte, welche dem „kriegerischen“ Kapitän um jeden Preis eine entsprechende Sektion erteilen wollte. Es wurden indessen die Thüren der Sektion geschlossen, und als Wache Sergenten aufgestellt, um das Eindringen der Menge in das Polizeilokal zu verhindern. Während nun der Herr Caludescu dem diensthabenden Commissär den Vorfall erzählte, trat plötzlich der Kapitän Boenaru in das Amtslokal, und versetzte Herrn Caludescu von r u c k w ä r s eine so gewaltige Ohrfeige, daß er ihn über den Tisch warf. Nach dieser Heldenthat verließen die beiden Kapitäne von rückwärts durch das Geschäft eines in demselben Hause wohnenden Schneiders das Haus und gelangten glücklich ins Caffee Capscha, ohne der erbitterten Menge in die Hände zu fallen.

Herr Caludescu erstattete sofort die Anzeige an das Kriegsministerium. Die beiden schuldigen Offiziere wurden noch an demselben Abend aufs Platzcommando in den Arrest geschickt, und gegen sie die militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet, welche hoffentlich zu ihrer exemplarischen Bestrafung führen wird.

In allen Bukarester Gesellschaftskreisen wird der brutale Angriff in der schärfsten Weise verurtheilt, und auch in Offizierskreisen werden die Provocatoren des traurigen Stands in strenger Weise getadelt. Der rumänische Offizier ist eben ein Gentleman, dem es nicht einfällt, sich mit der feigen und brutalen That Einzelner zu identifiziren, weil sie unglückliche Weise denselben Rock tragen wie er. Aber im Interesse des Prestige des Offizierscorps, im Interesse des guten Einvernehmens zwischen der Bevölkerung und der Armee, welche den Stolz des Landes darstellt, ist es, daß vereinzelte unwürdige Elemente, welche im ehrenvollen Corps der Offiziere vorhanden sind, mit unbarmherziger Hand ausgerottet werden. Von der Einsicht und Unparteilichkeit der Militärbehörden darf man sicher erwarten, daß nichts unterlassen werden wird, um diesen Säuberungsprozeß durchzuführen.

Gestohlene Nickelmünzen. Von den 132 Kisten mit Nickelmünzen zu 5 und 10 Centimes, welche am Filaretbahnhoft angekommen sind, wurden zwei erbrochen aufgefunden. Die Höhe der gestohlenen Summe konnte bis jetzt noch nicht konstatiert werden. Von Seite der Affekuranz-Gesellschaft „Patria“, bei welcher die Sendung versichert war, wurde die Untersuchung des Falles eingeleitet.

Lebendig verbrannt. Ueber diesen bereits gemeldeten Vorfall wird uns noch folgendes berichtet: Gestern nachts wurden die Nachbarn des Hauses No. 6 in der Str. Zicaul in Jassy durch einen schweren Geruch von Rauch und verbrannten Fleisch aufmerksam gemacht, welcher aus der in diesem Hause gelegenen Wohnung der 80jährigen Elena Jofupestu drang. Die von dem Vorfalle verständigte Polizei erbrach die Thüre der Wohnung, aus welcher den Eindringenden dicker Rauch entgegenquoll. Als man Licht machte, sah man mitten im Zimmer den verfohlten Leichnam der alten Frau. Die eingeleitete Untersuchung hat folgendes Resultat ergeben. Die arme Alte, welche weder Freunde noch Verwandte hatte, verdiente sich mühselig ihr Stückchen Brot durch ihrer Hände Arbeit. Ihre einzige Schwäche war der Wein, von dem schon der Genuß einer geringen Menge genigte, um ihren armen alten Kopf zu betäuben und über den Jammer des Lebens hinwegzutäuschen. Auch an diesem Abende hatte sie sich ihrer Gewohnheit nach ein Fläschchen Wein gekauft, der sie vor dem Schlafengehen austrank. Offenbar hatte sie dann vergessen, die neben ihrem Bette auf einem Tischchen stehende Kerze auszulöschen und dann im Schlafe durch eine Bewegung den Tisch umgeworfen, worauf durch die brennende Kerze das Bett in Brand gesetzt wurde. Unter der dreifachen Einwirkung der Todesangst, ihres Alters und des genossenen Weines hatte die Greisin nicht die Kraft,

sich zu vertheidigen, so daß sie bei lebendigem Leibe verbrannte.

Eisenbahnunfall. Unser Kutschker Korrespondent meldet uns: Der Zug, welcher gestern nachts um 1 Uhr von Tirnova abging, entgleiste bei der Station Dne Mogili. Die Maschine sowie 2 Waggons gingen in Trümmer. Man zählt an 30 Verwundete, worunter einige sehr schwer verletzt, an deren Auskommen man zweifelt. Nähere Details fehlen.

Einbruch. Heute nachts erbrachen unbekannte Thäter die Wohnung des Herrn Marcu Bahu, Strada Pandurilor, und entwendeten zahlreiche Wertgegenstände. Die Polizei forschet nach den Uebelthätern.

Ein kurioser Erwerbssweig. Gestern wurde im Hotel „Concordia“ in der Strada Smardan ein gewisser Zeldea Zaharia verhaftet, der sich dadurch des Leibes Nahrung und Nothdurft zu verschaffen suchte, daß er mit Spielkarten in der Taische öffentliche Lokale besuchte und sich bemühte, Naive zu einem Spiele zu bewegen, dessen Ausgang der Wadere im Vorhinein kannte. In seinem Besitze fand man noch eine größere Anzahl Spielkarten.

Der „Turburel“. Der allerdings vortreffliche neue Wein des heurigen Jahres hat des Uebels schon viel auf dieser gesegneten rumänischen Erde gethan. Der gestrige Abend lieferte einen neuen Beweis hiefür. Der in der Strada Fluorului Nr. 4 wohnhafte, Rae Mateescu suchte gestern Abends das Wirthshaus des Gheorghiza in der Strada Matei Boevod Nr. 60 auf um sich ein Glas „Turburel“ zu gönnen. Dort traf er sich mit seinem langjährigen Freunde Niza Calpacea, der seine alte Bekanntschaft dadurch dokumentirte, daß er sofort einen Streit anfang und seinem Segner drei gefährliche Messerstiche versetzte. Die sofort herbeigeilte Polizei beförderte den Verwundeten in das Spital, den rabiaten Attentäter aber in den Arrest.

Eine interessante Duellforderung. Das Organ der Jassyer Conservativen „Evenimentul“ brachte vorgestern eine Notiz, durch welche sich Herr Lascar Rosetti, ein hervorragendes Mitglied der Jassyer junimistischen Gruppe in seiner Ehre verletzt fühlte. Herr Rosetti, welcher als der Verfasser oder zumindesten intellektuellen Urheber der Notiz den Jassyer Primar und Deputirten Herrn Badarau ansah, von welchem der „Evenimentul“ inspirirt wird, schickte Herrn Badarau seine Zeugen. In den Jassyer Gesellschaftskreisen ist man der Ansicht, daß Herr Badarau die Forderung nicht annehmen könne, da nicht er der Leiter des „Evenimentul“ ist und der Direktor des Blattes Herr Prasin ausdrücklich erklärt hat, der Verfasser der inkriminirten Notiz zu sein.

Liebreiche Geschwister. Die 35. Sektion transportirte gestern einen gewissen Dum. Constantin aus der Str. Regenerarei Nr. 12 in das Brancovanospital, nachdem derselbe sich in einem jämmerlichen Zustande mit einer gebrochenen Hand vorgestellt und gegen seinen Bruder Mitica die Klage erhoben hatte, ihn in so erbärmlicher Weise mißhandelt zu haben. Der liebevolle Bruder wurde internirt und wir hoffen, ein verständiger Polizeikommissär werde ihm eine passende Rede gehalten haben.

Eine anmutige Begehung. Gestern abends, freilich zu einer vorgerückten Stunde passirten die Studenten Basile Munteanu und G. Maescu die Strada Tunari, als sie plötzlich von vier Strolchen überfallen wurden, welche sie ihrer Geldbörsen, Ueberzieher, Uhren und Hüte beraubten. Natürlich war im Augenblicke der Not und Gefahr kein Sicherheitswachmann in der Nähe. Die nachträglich eingeleitete polizeiliche Untersuchung dürfte nicht eben viel erprießliches zutage fördern.

Wagenuunfall. Gestern gegen Abend fuhr Herr M. Miclescu mit seinem Kabriolet auf die Chaussee, wo das Pferd plötzlich scheu wurde und das leichte Fahrzeug zum Umkippen brachte. Herr Miclescu erlitt beim Sturze einige schmerzhaft, aber nicht gefährliche Verletzungen an den Händen und im Gesichte. Derselbe befindet sich in häuslicher Pflege.

Ein mysteriöses Verschwinden. In der Stadt war heute das Gerücht verbreitet, daß ein hoher Beamter des Ministeriums des Aeußern verschwunden sei. Dieses Verschwinden wird mit Unregelmäßigkeiten in Verbindung gebracht, welche sich dieser Beamte bei der Geldgebarung soll zu Schulden haben kommen lassen.

Ueberfahren. Ein Kutscher des Bäckers G. Tematu hatte gestern das Unglück, in der Strada Buzesti das etwa 8 jährige Schulmädchen Margaretha Dragomirescu zu überfahren. Glücklicherweise verlief der Unfall ohne weitere Folgen, indem das zutode erschreckte Kind mit einigen geringen Körperverletzungen und einer zerfetzten Schultaische davon kam.

Stabiliment Grideanu. Gestern, als am Feiertage des hl. Michael und Gabriel eröffnete Herr Georges Grideanu unter den günstigsten Vorzeichen sein Neben der „Independance roumaine“ gelegenes großartiges Stabiliment, welches er selber ein „Stabiliment de Coloniale, delicatose, comestibile, Bodega, restaurant si bereria“ nennt. Die eingeladenen Gäste wurden von dem Gastgeber in der freigebigsten Weise bewirtet und es war ein Vergnügen, eine kurze Stunde, die für Manchen sehr ausgedehnt wurde, in diesen schönen Räumen zuzubringen. Der Zudrang des Publikums war ein so lebhafter, daß man Herrn Grideanu das günstigste Prognostiken zu stellen berechtigt ist.

Theater und Kunst.

Lyrisches Theater. Wir lassen diese nachfolgende Nachricht unter dieser Flagge segeln, erstens, um die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf zu lenken, zweitens, weil sie denn doch einigermaßen mit der genannten Bühne im Zusammenhange steht. Es sind nämlich noch einige Details über die Abschiedsvorstellung der Operettengesellschaft

des Wiener Kartheater nachzuholen, die der gewissenhafte Chronist zu verzeichnen sich für verbunden hält. Wie bereits angedeutet, hatte sich eine begeisterte Schaar junger Leute, entzückt von den hinreißenden Leistungen des Fräuleins Stoyan, der Diva des Kartheaters, kühn entschlossen, der bewundernswürdigen Sängerin ihre Huldigung darzubringen. Der Zug wurde durch Campions und Fackeln erleuchtet und der Weg vom Thore des Hotels bis zur Wohnung der Dame mit Blumen besireut. Vom Kutschbock aus hielt Herr J. B. eine Ansprache an die gefeierte Künstlerin, in welcher er der dringenden Sehnsucht Ausdruck gab, die Gesellschaft in Bälde wieder hier begrüßen zu können. Schöne Tage, schöne Tage!

Jean Rubelik, dessen jüngste Konzerttournee in Rumänien so erfolgreich war und der, wie unsern Lesern erinnerlich sein wird, seine unvergleichliche Kunst in den Dienst der evangelischen Armenpflege stellte, kehrt in kurzem nach Bukarest zurück, um hier ein Konzert zu geben. Man sieht diesem musikalischen Ereignisse in allen musikalischen Kreisen mit lebhaftem Interesse entgegen.

Telegramme.

(Dienst der Agence Roumaine).

Der europäisch-chinesische Krieg.

L o n d o n, 20. November. Die Tagesblätter veröffentlichen eine Befehlsmeldung, wonach die Prinzen Tuan und Tschwang degradirt und nach Mukden exilirt wurden, ohne zum Gefängnis verurteilt worden zu sein. — Marschall Waldersee veröffentlichte eine Proklamation, welche den Zweck hat, die Plünderungen hintanzuhalten und die Ruhe im der Provinz Tschili wiederherzustellen.

H o n g k o n g, 20. November. Es geht das Gerücht, daß eine der Mächte die Autorisation verlangt habe, die Anhöhen zu besetzen, welche die Stadt beherrschen.

B e r l i n, 20. November. Marschall Waldersee meldet aus Peking, er habe eine Expedition mit zwei Kanonen in der Richtung nach der großen Mauer hin entsendet.

L o n d o n, 20. November. Aus Shanghai meldet man der „Agentie Reuter“, daß die Nebenbahnen der Provinzen von Yangtse den Transport des tributpflichtigen Reises nach Ninanfu verweigern aus Furcht, die Allirten könnten denselben verhindern.

L o n d o n, 21. November. Man meldet aus Shanghai dem „Daily Telegraph“, ein geheimes Dekret der Kaiserin habe alle Bizekönige und Provinzgouverneure beauftragt, sich zu einem Kriege gegen die Allirten fertig zu halten. Die „Daily News“ bringt die Nachricht aus Shanghai, der Hof wolle zwar Singanfu verlassen, werde aber von Lungfusiang daran verhindert, der an der Spitze von 16,000 Man stehe.

N e w - Y o r k, 21. November. Eine Depesche von heute aus Tientsin meldet, man habe in der Umgebung von Tientsin Kanonendonner vernommen. Die in den Diensten der Europäer in Indien stehenden Domestiken flüchteten sich unter dem Vorwande, sie hätten erfahren, daß große Massen von Boxern auf Tientsin und Peking losmarschiren. Bis zu diesem Augenblicke ist diese Nachricht durch nichts gerechtfertigt, welcher die englischen und amerikanischen Offiziere außerdem keinen Glauben beimessen.

L o n d o n, 21. November. Die Tagespresse veröffentlicht Peking Nachrichten vom 19. November, welche besagen, daß die nach Kalgan entsendete Expedition Kwailai besetzt habe. Die Avantgarde hat konstatiert, daß General Ho die Stadt Schuenwha mit 1000 Man Fußvolk und Artillerie besetzt habe. Die Position soll sehr befestigt sein. Die Truppen halten sich nicht für stark genug und sollen aus Peking Verstärkung verlangt haben.

L o n d o n, 21. November. Die Zeitungen erfahren aus Shanghai, der deutsche Generalkonful Knappe habe eine lange Unterredung mit dem Bizekönig von Nanjing gehabt, welcher die Ueberzeugung aussprach, daß weder er nach Tschangschitang unter welchem Vorwand auch immer, durch reaktionäre Beamte ersetzt würde. Die Nachrichten betreffend die Absendung von Geld und Provision an den Hof in Singanfu sind sehr übertrieben. Es wurde nur eine sehr bescheidene Summe dorthin abgeschickt und zwar geschah dies auf einen sehr dringenden Befehl des Hofes. Der Bizekönig hat den Vorschlag, ein deutsches Generalkonfulat in Nanjing zu errichten, mit großem Vergnügen angenommen.

Aus dem Transvaal.

L o n d o n, 20. November. Marschall Roberts telegrafirt aus Johannesburg, daß eine kleine Bozerabtheilung am 16. November die englischen Vorposten angegriffen und sich zurückgezogen hatten, nicht ohne einige Gegner getödet zu haben. Die Buren haben in der letzten Zeit im Süden des Landes eine besondere Thätigkeit entfaltet.

L o n d o n, 21. November. „Evening Standard“ meldet unter aller Reserve, Marschall Roberts sei vom Pferde gefallen und habe sich schwer verletzt. (Uns aber scheint es, als habe dieser Zwischenfall nicht eben viel zu bedeuten. Nach den ausgezeichneten Ausführungen eines genialen Sozialisten im französischen Parlamente ist der englische Marschall von Weiraus höher herabgefallen und hat sich bei dieser Gelegenheit unheilbar verwundet. Die Redaktion.)

L o n d o n, 21. November. Marschall Roberts meldet, daß zwischen den Engländern und den Buren mehrere kleine Zusammenstöße stattgefunden hätten. Die Buren zählten mehrere Tote.

(Fortsetzung 6 Seite.)

Literatur.

Ein moderner Roman pflegt eine, früher ganz unbekannte, ausführliche Darstellung des „milieu“ zu enthalten, zu dem die handelnden Personen in einem mehr oder minder großen Abhängigkeitsverhältnis stehen. Mag man über dieses vielumstrittene Prinzip und seine Berechtigung für menschliches Tun und Lassen denken, wie man will, so ist doch seine Anwendung auf einem anderen Gebiete mit Freuden zu begrüßen. Dem bekannten Zoologen Dr. Wilhelm Haacke gebührt das Verdienst, in seinem, in Gemeinschaft mit dem Tiermaler W. Kuhnert herausgegebenen Werke; „Das Tierleben der Erde“ (40 Lieferungen zum Preise von a Mk. 1, — Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin S. W.) zum ersten Male in umfassender Weise die gesammte Tierwelt nach diesem Gesichtspunkt geschildert zu haben. Hier ist nicht mehr die bei Brehm so beliebte Vermenschlichung des Tieres, noch eine trockene Aufzählung nach dem wissenschaftlichen System zu finden, eine streng objektive und dabei stilistisch außerordentlich gewandte Darstellung zeigt uns die Thiere in ihrer natürlichen Umgebung und im Rahmen ihrer heimatischen Zusammengehörigkeit. Genügt dieser nicht hoch genug zu schätzende Vorzug allein, um dem Werke einen Platz in jeder Bibliothek zu sichern, so rufen die meisterhaften farbigen Gemälde W. Kuhnerts, von denen jede Lieferung 3 enthält, in ihrer hervorragend gelungenen Reproduktion geradezu das Entzücken jedes Tier- und Naturfreundes hervor und machen es für ihn zu einem unentbehrlichen Haus- und Familienbuch. Der billige Preis dieses Wertes, dessen Anschaffung wir Jedermann empfehlen können, sei noch besonders hervorzuheben. Lieferung 1—12 sind bereits erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Wie die Verlagsbuchhandlung uns mittheilt, sendet sie auf Wunsch gratis über das Werk einen illustrierten Prospekt mit farbigen Probebildern.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Eine Weltausstellung in Berlin. — Und mit glänzendem Erfolge! — Was unsere wohlthätigen Frauen vermögen. — Benötigende Redeschlachten. — Nochmals der Prozeß Sternberg. — Ein böses Lied. — Aus unserem Theaterleben.

Die Berliner Weltausstellung — sie ist nun kein leerer Wahn mehr für uns! Kaum haben sich die Pforten der Pariser Ausstellung geschlossen, so thun sich jene der Berliner auf, und in einem vor allem ist letztere der ersteren über: in einem glänzenden finanziellen Ergebnisse! Ja, woran die klügsten Leute vergeblich herundoctorn was von den ersten Technikern und Finanzgenies immer wieder geplant und immer wieder verworfen ward, das wird durch die Energie und Unternehmungsgelüste hübscher Frauen spielend gelöst: Berlin hat seine Weltausstellung! Und sie kann sich sehen lassen! In den Sälen des Kaiserhofes ist sie, fast über Nacht, aufgebaut worden und vereinigt den ganzen rauschenden, bunten, lebensfrohen Trubel solch' eines internationalen Jahrmarktes. Musik ertönt überall, überall winten Sehenswürdigkeiten, und überall ist für Erfrischungen jeder Art gesorgt und . . . überall wird man sein Geld los! Welch' ein Geschwirr und Gewirr fremdartig bekannter, phantastischer, farbenfreudiger Gestalten: schmutze Oesterreicherinnen, deren zierliche Füßchen jeden Augenblick

den lockenden Walzerklängen der Börs Misla-Kapellen folgen möchten, reizende Italienerinnen und Russinnen, blitzsaubere Holländerinnen und Französinen, blondlockige Schwedinnen, wahrsagende Zigeunerinnen und schlanke Spanierinnen, und nun ein ganzes Heer niedlicher, appetitlicher Japanerinnen, die in den reichgestickten seidernen Gewänder gleich leuchtenden Vögelchen umherhuschen und ach, so zart und zuthunlich girren können, wenn man die Börse öffnet und der Wohlthätigkeit, der hier wahrlich keine Schranken gesetzt sind, opfert.

Allmählig nur gewöhnt man sich an den ungeheuren Jubel und Trubel und kann seine Aufmerksamkeit verschiedenen der vielen fesselnden Einzelheiten widmen. Da, in einer Ecke des großen Saales, ist ein ganzes Zigeunerlager aufgeschlagen und die langhaarigen Pußtasöhne, unter deren zerlumpten Trachten man kaum die Offiziere unserer Garderegimenter erkennt, fideln so flott und lustig drauf los, als ob dies stets ihr Beruf gewesen; auch an der Wahrsagerin fehlt's natürlich nicht, Fräulein von Rothomb vertritt sie mit hingebendem Gesichte, und manche ihrer Prophezeiungen werden in Erfüllung gehen, wenn ihre Warnungen seitens der jungen Damen und Herren nicht berücksichtigt werden, doch ja ihre Herzen in Acht zu nehmen, denn es fehlt hier nicht an Zündstoff. . . Nein, wahrlich nicht! Wenn man die Straße der Nationen entlanggeht und die einzelnen, höchst geschmackvoll aufgebauten Verkaufstände betrachtet, so fliegen von all' den hübschen Sachen und Säckelchen doch immer wieder die Blicke zu den schönen, fremdartig kostumirten Verkäuferinnen, die, unseren ersten Gesellschaftsreisen entstammend, von neuem beweisen, daß auf diesem Gebiet bei einer Weltausstellung Berlin den „Grand prix“ verdient! „Ganz nach Pariser Vorbild ist ein Nebenraum zu einem „Kostümpalast“ umgewandelt worden, in welchem man, im Rahmen von Puppenstuben, eine Reihe der von den bekanntesten Berliner Modehäusern gefertigten modernsten aller modernen Kostüme in Miniatur-Format bewundern kann, wirklich bewundernde Gebilde der Schneiderkunst, deren Originale manch' arauen Tausendmarkschein kosten werden. Aber von dem schönen Schein kehrt man doch auch hier gern zu dem noch schöneren Sein zurück, vertreten durch die Gräfin von Götz und Frau Dr. Schröder-Poggelewitz, welche letztere ein prunkendes kirschfarbenes Moiree-Kostüm mit kostbaren Spitzen trägt und sich überhaupt um die ganze Veranstaltung sehr verdient gemacht hatte. O, und wieviel giebt es sonst noch zu schauen, von den Schätzen der Tombola an bis zu den lebenden Bildern, wieviel giebt es zu hören vom Phonographen bis zum Künstlerkonzert, und ist man matt und müde geworden, so sucht man gerne Zuflucht zum langgestreckten Buffet, dessen überreiche leckere Gaben den seligen Lucull in einen Entzückungsrausch versetzt hätten und woselbst Frau Minister von Rheinbaben, deren feines, zartes Gesicht soviel Anmuth mit Klugheit vereint, mit einem Stabe bildhübscher junger Damen ihres Amtes waltet — auch ein Ministerium des Innern, und zwar geschmackvollster Art! Glücklicherweise, der, der noch soviel gerettet, daß er sich hier stärken kann — Manchem war's nicht beschieden, denn was so kleine Händchen mit Hülfle blickender Augen und schalkhafter Grübchen in den rosigen Wangen zusammenraubern können, würde den eifrigsten Briganten Siciliens naeublich machen. Als ich fortging, hörte ich einen Herrn in der Garderobe sagen: „Na, mich haben sie ordentlich ausgepocht — für das Geld hätte ich mir noch die letzten acht Tage der Pariser Weltausstellung gönnen können.“

nen!“ — aber es wurde mit fröhlichem Lachen und höchst zufriedenen Tones gesagt!

Stattliche Summen müssen durch diesen ersten glänzenden Bazar eingekommen sein, die werden wesentlich den guten Zweck, dem sie gewidmet sind, unterstützen: in unseren deutschen Colonien Handwerker zu gründen respekt. die bestehenden weiterauszugestalten. Das Reich kann hier leider nur geringe Mittel zur Verfügung stellen, und so greifen helfend die wohlthätigen Frauen Berlins ein, bei denen man auf regsamsten Eifer für unsere Colonien und ein merkwürdiges Verständnis für alles Wichtige, was es dort noch zu thun giebt, trifft. Auch hier gehen wieder einmal die Damen dem sogenannten stärkeren Geschlecht mit lobenswerthem Beispiel voran. Dieser Winter wird ganz besondere Anforderungen in Bezug auf allerhand wohlthätige Veranstaltungen an die Damen und — an die Geldbeutel der Herren stellen, bietet der Feldzug in China doch ein reiches Feld der Liebesthätigkeit, um unseren braven Truppen zu beweisen, wie treu man ihrer in der Heimat gedenkt und wie gern man ihnen die Strapazen des Winterlebens im nördlichen China erleichtern möchte. Viele Vorbereitungen für große Wohlthätigkeitsfeste sind im Gange, möchten sie den gleichen reichen Ertrag haben wie die „Weltausstellung in Berlin“.

Der warmen Theilnahme der deutschen Frauen für alles Deutsche im Auslande ist eben erwähnt worden. Wenn sie im Reichstag etwas zu sagen hätten, so würde wahrscheinlich manche der uns bevorstehenden Redeschlachten unterbleiben, trotz der bekannten weiblichen Lust am — nun, sagen wir, am Disputiren. Und die Regierung würde gern die Gelegenheit das letzte Wort gönnen, das wahrscheinlich lautete: „alles bewilligt!“ So aber wird's wohl doch zu manch' heftigen Zusammenstoß kommen, und man wird sich auf lange Reichstagsberichte gefaßt machen müssen, denn man munkelt von einer ungemainen Redebegehr bei einzelnen Parteihäuptern, die trotz des verführerischen und entgegenkommenden Tones der kaiserlichen Eröffnungsrede ihre Klagen und Beschwerden vor allem Volke anbringen wollen.

„Politisches Lied, ein garstig Lied“, heißt's, aber immer noch klingt's hundertmal besser wie jenes Lied, das uns so grell und widerwärtig aus dem Prozeß Sternberg entgegenschallt. Stets trübere Bilder aus dem Schlamm der Weltstadt entrollen sich vor uns an gerichtlicher Stätte, und mit Schauer wie Abscheu, daneben oft auch mit innigem Mitleid und Erbarmen wird man erfüllt, wenn man hört, wie vergiftet schon viele junge Seelen sind, wie kaum dem Kindesalter entwachsene Zeuginnen lächelnd die schlimmsten Sachen berichten und wie groß Lug und Trug sind, mit denen das Gericht zu kämpfen hat. Denn die der Oeffentlichkeit übergebenen Berichte spiegeln ja nur einen kleinen Theil der Verhandlungen wieder, da das meiste aus denselben nicht gesagt, noch viel weniger geschrieben werden kann. Sucht man all' den Schmutz, all' das Häßliche und Fribole dieses Prozesses zu vergeffen und betrachtet man ihn nur von psychologischen und juristischen Standpunkt, so verfolgt man mit stets steigendem Interesse diesen bald mit leidenschaftlicher Wucht, bald mit allen Feinheiten der Geschicklichkeit und Spitzfindigkeit geführten Kampf zwischen den die Erfüllung des Gesetzes heißenden Richtern und dem von fünf der gewandtesten und emfigsten Vertheidiger unterstützten Angeklagten, der mit ertaunder Willenskraft, Ausdauer, Rührigkeit, alle Beschuldigungen zu widerlegen und in harmloser Weise zu erklären sucht. Und obwohl bald der

„Moralische Verbrechen“

Roman von Nina Meyke.

(78. Fortsetzung.)

„Verlaß Bieloje, geh' so schnell als möglich, geh' ehe Du neues Unheil angerichtet und neue Sünden zu den alten hinzugefügt hast!“

In sprachlosem, ungläubigem Staunen starrte sie einen Augenblick lang den Sprechenden an, dessen eingesenkte Wangen sich mit fiebernder Röthe bedeckten, sie hatte alles, nur nicht das erwartet, und einiger Minuten bedurfte sie, um sich von ihrem Staunen oder von ihrer Entrüstung zu erholen, dann jedoch lachte sie laut und schallend auf, der Krüppel dort begann sie zu belustigen.

„Also, Du weisest mir die Thür“, sagte sie, nur mit Mühe ihre Heiterkeit bezwingend, „das ist in der That originell! Aber Du erlaubst mir vielleicht vorher die Frage mit welchem Recht Du das thust, da ich nicht Gast in Deinem Hause, sondern in dem meiner Schwägerin bin?“

„Mit welchem Recht?“ — In den Augen des Fürsten blühte es auf und mit einer heftigen Bewegung wandte sich sein edelgeformter Kopf der Fragenden zu. „Blick' her auf mich, sieh' Dir diesem zerstückelten Körper an, daß ich Dein Beiz, und frage dann noch einmal, mit welchem Recht! — Mit dem Rechte Deines Opfers, mit dem Rechte eines Menschen, dessen Leben Du erbarmungslos zertratest und der einen anderen vor solchem Elend bewahren möchte, nein, dessen Pflicht es ist ihm ein gleiches Schicksal fernzuhalten. Meinst Du, ich merke nicht, wem Du Dir zu neuem Spielzeug auszersehen hast? — Aber ich sage Dir, jener Jüngling steht unter meinem Schutze; es soll Dir nicht gelingen, ihn unglücklich zu machen, wie Du mich, wie Du unzählige unglücklich gemacht hast, und deshalb wiederhole ich — geh' — geh' so bald als möglich!“

Er wies nach der Thür und dann auf den Park hinaus, als wolle er ihn andeuten, daß er ihr sofortiges Entfernen wünsche, nicht nur aus seinem Zimmer, aus seiner Nähe, aus dem Umkreise des Schlosses überhaupt. Gräfin Elma lachte nicht mehr; blaß mit zornentstelltem

Gesicht und in wilder Leidenschaft flammenden Augen stand sie inmitten des blumengeschmückten Raumes. In der geballten Hand hielt sie eine frische Blüthe, die sie erbarmungslos zerdrückte und, wie die anderen zu Boden warf; dann trat sie mit ein paar schnellen, tagesartig springenden Bewegungen an den Stuhl des Kranken, dessen auf der Decke liegende Hand sie packte und mit schmerzdem Griff umklammerte.

„Wenn Du der — erbärmliche Krüppel nicht wärst, der Du bist“, zischte sie, ihr Gesicht dem seinen so weit näherend, daß der heiße Athem ihres Mundes sein Sinn streifte, „so solltest Du mir für diese Verleumdung büßen; aber es lohnt sich nicht, dem schon zertretenen Wurm einen neuen Fußtritt zu versetzen, das hieße ihm den Gnadenstoß geben. — Gehen heißt Du mich! Jawohl, ich werde gehen! Nicht heute — nicht morgen — aber ich gehe — doch nicht allein, sondern in Begleitung jenes Jünglings, der, wie Du sagst, unter Deinem Schutze steht, und der mein Gefallen erregt hat. Er soll mein werden, Dir und aller Welt zum Trost, und es wird mir nicht schwer fallen, da ja auch er Schloß Bieloje in kurzer Zeit verläßt. Ich habe die Absicht, ihn zu meinem Rejemarschall zu engagiren, mit ihm die Welt zu durchschweifen und in einem Winkel derselben ein köstliches Schäferidyll zu verträumen. Vielleicht langweilt er mich bald — nun, dann giebt es Mittel, ihn abzuschütteln, vielleicht aber auch fesselt mich die unverdorrene Reizung eines solchen — Knaben, und dann soll meinen Wünschen ebenso wenig etwas im Wege stehen. Für mich giebt es kein anderes Gesetz, als meinen Willen! — So“, ihre Hand gab seinen Arm frei und ihr blaßes Gesicht, in welches allmählich die Farbe zurückkehrte, zog sich langsam von dem seinen zurück, „nun weißt Du meinen Plan. Es mag nicht klug sein, daß ich ihn Dir von der Zeit enthüllte; aber ich konnte mir das Vergnügen nicht verjagen. Das soll meine Rache für die heutige Verleumdung sein“ und nun, mein Fürst, will ich mich Ihnen empfehlen!“

Mit einem frivolen Lächeln, machte sie ihm eine tiefe, ceremonielle Verbeugung, warf die Schleppe ihrer Robe mit der Fußspitze zurück und verließ mit schnellen Schritten das Gemach. Erst als das Knistern ihres Gewandes verstummt war, kam Leben in seine erstarrten

Glieder und mit schmerzlichem Aufstöhnen preßte er beide Hände vor das Gesicht. Sie hatte gedroht, und er wußte, was das zu bedeuten hatte, wußte, daß sie Wort hielt, und er war verurtheilt, schweigend zuzusehen, denn was konnte er thun, um jenen zu retten? Nicht an das, was ihm selbst widerfahren war, dachte er, nicht daß sie den Rest seiner Neigung erdrückt hatte, erbarmungslos, wie jene Blumen, die verwelkt, zertreten dort am Boden lagen daß sie schamlos auch das letzte Gewand, in welche sie seine Liebe einst gehüllt hatte, von sich abriß und sich ihm in ihrer ganzen, nackten Herzlosigkeit zeigte, dachte er in diesem Augenblick nur an jenen, den er wie ein Bruder wie ein Vater lieben gelernt hatte, nur an das Schreckliche, das jenem bevorstand, nur an die Jahre der Qual, die einem kurzen Kaufe folgen mußten, und die Pein seiner gänzlichen Hilfslosigkeit überkam ihn von neuem. Und doch mußte etwas geschehen, doch durfte er nicht ruhig zusehen, daß sie ihren Plan zur Ausführung brachte, aber was, aber was? — Wenn es eine Macht gegeben hätte, ihn an Bieloje zu fesseln, aber es gab keine. Jemand etwas trieb ihn fort, irgend etwas machte ihm das Leben, machte ihm die Luft im Schlosse unerträglich, was war das? — War er jener Sirene vielleicht schon früher begegnet, vielleicht gleich nach ihrer Ankunft? Hatte sie ihre Macht bereits geprüft, war er derselben erlegen? War es zwischen den beiden vielleicht schon zur Einigung gekommen folgte er ihr? — O, wer ihm das hätte sagen können? — Ihn fragen, ihn warnen? — Weiß Gott, er konnte es nicht, und doch mußte — mußte etwas geschehen, um ihn von dem Abgrunde zurückzureißen, in den er sonst unfehlbar hinabstürzte, um ein moralisches Verbrechen zu verhindern, dem eine Menschenseele und vielleicht auch ein Menschenleben zum Opfer fallen konnte. — Er wußte, sie würde Wort zu halten suchen, wußte, daß sie alles aufbieten würde, um ihre erwachten Sinne und Rachelust zu fühlen, und er war machtlos, war ein Krüppel! — Laut und bitter lachte er plötzlich auf, nie bisher war ihm das Schreckliche seiner Lage so klar geworden, wie eben heute, nie hatte er so deutlich wie heute gefühlt, daß diese Frau der böje Dämon seines Lebens, daß dieses selbst und damit seine Liebe ein furchtbarer Irrthum gewesen war, ein Irrthum, dem nichts mehr aufheben konnte der ihn in

Prozess in die dritte Woche geht, weiß man heute noch nicht zu sagen, wer der Sieger, wer der Unterliegende sein wird!

Wenig Neues und noch weniger Gutes brachte uns unser Theaterleben. Im Lessing-Theater fand Felix Philipp's, neuestes Schauspiel „Die Mission“ nur eine getheilte Aufnahme. Man weiß, daß der Verfasser gern die aktuellsten Stoffe mit großer Fingigkeit bühenmäßig ausgestaltet und hatte sich auf dem Titel schon darauf gepielt, ein dramatisches Stück Missionsgeschichte in China vorgelegt zu erhalten, aber so schnell arbeitet selbst ein Philippi nicht! Er hatte erst aus dem Dreyfus-Radaw seinen Bühnenbrei zusammengekocht, es ist jedoch ein wenig schmackhaftes Gericht geworden mit einem fühlbaren Stich ins Abgestandene. Während unsere Oper einen guten Erfolg erzielt, indem sie Peter Corneilius melodiose komische Oper „Der Barbier von Bagdad“ auf den Spielplan setzte, griff das Schauspielhaus mit der Neueinstudierung von Schiller's „Semeler“ und „Prinzessin Turandot“ vorbei; selbst das Interesse an China und die sorgsame Ausstattung konnten dem Gozzi'schen chinesischen Märchenpiel kein Leben verleihen.

Bunte Chronik.

Wie soll man einen Finanzminister malen? Aus Wien berichtet man: Im Künstlerhaufe ist gegenwärtig ein Porträt des preussischen Finanzministers von Miquel ausgestellt, das Professor v. Angeli im vergangenen Sommer in Berlin gemalt hat. Miquel erscheint auf dem Bilde in aufrechter Stellung mit der rechten Hand in der Hosentasche. Der Finanzminister weigerte sich anfangs, wie der Künstler erzählt, diese Positur einzunehmen und mit der Hand in der Hosentasche gemalt zu werden. Doch Angeli, der diese Stellung für sehr geeignet hielt, wußte den Minister schließlich dazu zu bewegen, indem er scherzend darauf verwies, daß ein Finanzminister „stets die Hand auf der Börse halten müsse“. Miquel meinte jedoch, dies sei leichter von einem Künstler gesagt, als von einem Finanzminister gethan. Unserer Ansicht nach hat bei diesem Kunststreit Herr v. Miquel gegenüber dem so hervorragend witzigen Künstler Recht gehabt. Finanzminister malt man nicht mit der Hand in der Tasche, sondern höchstens mit der Hand in der Tasche der Andern. D. Red.)

Der unerkannte Boere. Ein amüsantes Geschichtchen wird von einem bekannten Pariser Schriftsteller erzählt. Er hatte kürzlich die Bekanntschaft eines aus Südafrika zurückgekommenen Holländers gemacht. Als dieser ihn um die Adresse eines empfehlenswerthen Barbiers ersuchte, schickte er ihn zu einem fashionablen Haarkünstler am Boulevard des Italiens. Manheer van R. . . ließ sich rasiren und fragte dann den an der Kasse sitzenden Ladeninhaber, was er schuldig sei. Der Barbier musterte das Gesicht des Kunden mit forschendem Blick und winkte dann seinen ersten Gehilfen herbei, der gleich ihm Spanier ist. Nach kurzem spanisch geführten Wortwechsel wandte sich der Figaro zu dem Wartenden und sagte kühl: „Fünf Francs, Monsieur.“ „Fünf Francs?“ wiederholte erstaunt der Holländer. „Das ist für einmaliges Rasiren doch etwas viel.“ „hm, hm,“ meinte der Coiffeur, nach Ihrem Accent möchte ich Sie auch kaum für einen Deutschen halten. Du hast Dich unbedingt geirrt, Mauril! Also zwei Francs, mein Herr, bitte um Verzeihung „M. von . . .“, der, wie

ein frühes Grab zertrte und immer lauter, immer schallender wurde das Gelächter, welches unheimlich an den Wänden des hohen Gemaches widerhallte.

XXI.

Was war vorgefallen? Was war die Ursache der plötzlichen Krankheit des Fürsten, den er vor ein paar Stunden noch bei verhältnismäßig guter Gesundheit und anheimelnd in der besten Gemüthsstimmung verlassen hatte? Gerojew zerbrach sich vergeblich den Kopf darüber, während er langsam in seinem Zimmer auf und abging und von Zeit zu Zeit stehen blieb, um gespannt in das Innere des Schlosses zu lauschen, ob nicht irgend ein Ton, irgend ein Laut, irgend eine menschliche Stimme Aufschluß über das gab, was in den Gemächern des Fürsten vorging. — Mit dem fertigen Brief in der Hand, hatte er nach kaum einer halben Stunde den kleinen Salon, den gewöhnlichen Aufenthaltsort des Fürsten, betreten wollen, als der alte Alexei ihm schon mit verstörtem Gesicht bereits entgegenkam.

„Was ist geschehen, Alexei?“ konnte er nur fragen. „Se. Durchlaucht“ — stammelte der alte Mann, „helfen Sie, Herr!“

Mit ein paar Schritten war er bereits an dem Diener vorüber und stand dann neben dem Fürsten, der, in seinen Kollstuhl zurückgesunken, sich in Krämpfen wand. Mit vereinten Kräften trugen sie den Kranken in sein Zimmer auf das Bett, dann benachrichtigte er die Familie von dem Vorgefallenen, gleich darauf erschien auch der Arzt. Unter seiner Beihilfe hatte sich der Zustand des Patienten bald gebessert, er hatte Ruhe, Ruhe und wieder Ruhe befohlen, hatte alle fortgeschickt und selbst zu bleiben versprochen — wie würde das alles enden?

Beide Hände vor die Schläfen gedrückt, blieb er vor dem Fenster stehen und preßte die Stirn gegen das kühle Glas, während er mit trübem Blick in den Garten hinausstarrte. Der Regen hatte völlig nachgelassen, die graue Wolkenwand war verschwunden, der Himmel fast rein und in glänzenden Lichtgarben, mit jenem röthlich milden Schein, der den Abend verkündet, floß das Sonnenlicht über die knustvollen Teppichbeete im Rasen, über die feuchten Gartenwege, über die Kronen der Bäume über das wogende Gebüsch und ließ jeden Regentropfen in tausend blitzenden

alle Niederländer, nicht sehr gesprächig ist, zahlte das Geld und verließ den Laden. Seinen neugewonnenen Freund aber bat er um Aufklärung über das seltsame Benehmen des Friseurs. „Ah,“ entgegnete der Pariser lachend, „ich vergaß ganz, Ihnen zu sagen, daß dieser Herr verschiedene Preise hat. Jedem Amerikaner, Deutschen und Engländer nimmt er fünf Francs ab, weil er diese drei Nationen haßt. Ein Russe muß drei Francs zahlen, weil er in der Regel den Fußboden des Kaiserpalasts als Spucknapf benützt. Franzosen und Leute, über deren Nationalität der Haarkünstler im Unklaren ist, haben zwei Francs zu entrichten. Ein Italiener wird für einen Franc rasirt und ein Spanier, selbst wenn er ein Grande wäre, für 50 Centimes. Wie er mir aber erst unlängst versicherte, würde er, falls er jemals die Ehre hätte, einen Boeren oder Holländer bei sich zu sehen, diesen eigenhändig umsonst bedienen und ihm noch obenein eine Cravatte und eine Zahnbürste als Souvenir schenken.“

Das Geld liegt auf der Straße. Unter diesem Schlagwort schreibt der dieswöchentliche Kladderadatsch: Woher sollen die 152 Millionen Mark der China-Vorlage kommen? Die Deutsche Tageszeitung deutet an, daß sie den Großkaufleuten abgenommen werden sollen, sagt aber nicht, wie das zu machen ist. Wahrscheinlich meint sie, daß nach älterem Brauch ihnen das Geld auf dem Wege der Gewalt bei der Rückkehr vom Markt oder von der Börse abgenommen werden soll. Wir versprechen uns nicht viel davon, weil die Großkaufleute listige Männer sind, bald den Braten riechen und sich dann wohl davor hüten werden, den Schnapphähnen in die Hände zu fallen. Ebensovienig versprechen wir uns von einer Hauscollekte, einem Judenzoll und einer Besteuerung illegitimer Verhältnisse. Alles das kann den Rohl nicht jettmachen. Etwas mehr schon würden Wohlthätigkeits-Vorstellungen für den Staat einbringen, wenn Mitglieder der Staatsregierung sich dabei durch Recitationen und Gesangsvorträge beteiligten. Lange aber würde dergleichen auch nicht einträglich sein. Sobald der Reiz der Neuheit vorüber wäre, würde man zu der Einsicht kommen, daß im Ganzen die Darbietungen in ihrem Werth dem hohen Eintrittsgelde — wir hatten an 2,75 bis 3 Mark gedacht — nicht entsprächen. Also damit ist es nichts. Um aber etwas Positives zu bieten, wollen wir einen schon früher von uns gemachten Vorschlag wieder hervorholen: man mache den Adel käuflich, man eröffne einen Handel mit dem „von“. Von Seiten der Moral läßt sich dagegen durchaus nichts einwenden. Auf der ganzen Welt gibt es keinen halbwegs vernünftigen Menschen, der die „Erhebung“ in den Adelsstand für eine Ehrung hält. Halten Thoren sie dafür, nun gut, so mögen sie dafür zahlen, und zwar möglichst viel. Da es nun viel Thoren gibt, so rechnen wir, daß, wenn das „von“ für 10.000 Mark — was als ein sehr billiger Preis erscheint — zu haben ist, sofort 100.000 Menschen es sich kaufen werden. Macht eine Milliarde, und Miquel ist aus allen Verlegenheiten heraus. Das Geld liegt auf der Straße!

Handel und Verkehr.

Bukarest 22. November 1900.

Die Consum-Genossenschaften.

Der in der letzten Zeit gegen die Consum-Genossenschaften eröffnete Feldzug, an welchem sich auch die Bukarester Handelskammer beteiligt, hat zu so vielen Contraversen Veranlassung gegeben, daß wir es nicht unter-

lassen können auch die Anschauungen eines hiesigen tonangebenden Finanzblattes anzuführen, namentlich, da dasselbe gewöhnlich die Ansichten der Regierungskreise wiederzuspiegeln pflegt.

Die wichtigste Frage, von welcher die Autoren des der Handelskammer überreichten Memorandums ausgehen, ist die Konkurrenz, welche ihnen gemacht wird. Diese Konkurrenz ist aber durch die Handelsfreiheit begründet und es ist daher schlechterdings unerfindlich, weshalb dieselbe eingeschränkt werden sollte. Im Handelsgesetze sind Aktiengesellschaften mit Genossenschaftscharakter vorgegeben und zwar: 1. Consum-Gesellschaften, wenn die Theilhaber im Allgemeinen die nothwendigsten Bedarfsartikel zum Zwecke des Wiederverkaufes an die Theilhaber selbst oder an Fremde ankaufen. — 2. Auf Gegenseitigkeit gegründete Credit-Anstalten zu dem Zwecke um aus dem gesellschaftlichen Fonds den Arbeitern für ihren Bedarf Darlehen zu beschleidenen Zinsen zu gewähren. — 3. Produktions-Gesellschaften, wenn die Societäre die Errichtung einer Fabrik oder eines industriellen Unternehmens beabsichtigen. — Alle diese Genossenschafts Kategorien können irgend einer Klasse von Kaufleuten oder Industriellen Konkurrenz bieten. Deshalb sollen nun Einige das Recht haben zu verlangen, daß die Konkurrenz beseitigt werde und Andere nicht? Die Bewegung gegen die Genossenschaften ist nichts anderes als eine Bewegung gegen den Geist der Association, für deren Verbreitung schon so lange Zeit gekämpft wird. Es darf daher nicht zugegeben werden, daß durch Schliche der Entwicklung des Associationsgeistes ein Hemmnis entgegengesetzt werde.

Wenn die Handelskammer die in dem erwähnten Memorandum der Kaufleute niedergelegten Ideen adoptirt und den Krieg gegen Genossenschaften unterstützt, dann würde jede Kategorie von Kaufleuten sich für berechtigt halten, dieser Bewegung beizutreten. Die Victualienhändler ärgern sich über die Consumgenossenschaften; aber auch die Bäcker wären berechtigt sich über die Bäckerei-Genossenschaften zu beschweren, die Schankwirthe könnten die Schließung der Genossenschafts-Bierhallen fordern, wo ja außer dem Bier auch anderweitige Getränke verabfolgt werden, kleine Banquiers müßten die Auflösung von auf Gegenseitigkeit gegründeten Creditgenossenschaften verlangen u. s. w. Wohin käme man mit einem solchen System?

Man behauptet, daß die Kaufleute hohe Steuern bezahlen und daher nicht im Stande seien mit den Genossenschaften, deren Actionäre nicht denselben Steuern unterworfen sind, erfolgreich zu concurriren. Dieses Argument ist weder ein ernstes, noch ein richtiges. Denn die Genossenschaften sind thatsächlich, gleich allen Actiengesellschaften besteuert und wenn nicht jeder Actionär die gleich hohe Steuer zahlt — obschon sich unter denselben meist größere, also auch genügend hoch besteuerte Kaufleute befinden — so ist damit noch gar nichts bewiesen, denn die meisten Abgaben werden vom Kaufmanne auf den Kaufmann übergewälzt. Gerade diese Abgaben sind es aber, welche den Consumenten bedrücken, haben das Entstehen der Genossenschaften gefördert, weil dieselben dazu dienen die, namentlich für größere Familien so schwierigen Lebensbedingungen, billiger zu gestalten.

Die Colonialwaarenhändler gehen darauf aus die Konkurrenz der Genossenschaften zu beseitigen, folgerichtig also die Consumenten durch die Monopolisirung des Verkaufes sich zu unterjochen. Eine derartige Tendenz kann sich unmöglich Bahn brechen, da die Regierung verpflichtet ist, den Bedürfnissen aller Bevölkerungsklassen Rechnung zu tragen.

Funken aussprühen, daß es den Eindruck machte, als hätte eine verschwenderische Hand allerlei farbenprächtiges Gestein über Gras und Blumen verstreut und Baum und Strauch mir Schnüren schimmernder Perlen behangen, deren Glanz das Auge blendete. Wie wunderbar das ausfiel! Wie ein kleines Eden erschien der Park und das Schloß und doch — auch in seinen Mauern barg sich kein Glück. Wo war es überhaupt zu finden, wenn nicht dort wo Reichtum und hohe Geburt sich einten, um einem Menschenleben Glanz und Bedeutung zu verleihen? — Wo war die Heimat dieser glänzenden Phantoms, das sich jeder anders dachte, und dem die Phantastie aller doch eine Gestalt verlieh, oder das vielmehr gestaltlos, ein berückender, ewig wechselnder, nie sich gleichbleibendes Schemen über die Erde dahingog. Millionen von Händen streckten sich nach dem selben aus, Millionen Arme breiteten sich ihm entgegen und suchten es zu umfassen, ob es aber einer erreichte, ob er es hielt?

Der Eintritt eines Dieners unterbrach seinen Gedankengang, gespannt blickte er auf. — Ein Brief. Von wem was brachte er? Hastig riß er daß seine Couvert auf, ein duftendes Blatt, auf welches eine capriciöse Frauenhand ein paar Worte geworfen fiel ihm entgegen.

„Heute Abend um acht Uhr am Teich!“ las er mit Staunen. Wer war die Schreiberin, die ihn zu diesem Rendezvous bestellte, und zu welchem Zweck wünschte sie ihn zu sprechen? Die Prinzessin? — Doch er verwarf den Gedanken sofort, jene würde nicht diesen Weg wählen, wenn sie ihm etwas zu sagen gehabt hätte, wer aber dann, wenn nicht sie? Die Gräfin? — Dunkles Rot färbte seine Stirn, — ihm fiel das Begegnen in der Bibliothek ein, der kurze Weg von dort bis in den Salon des Fürsten, er glaubte wieder ihre Schultern dicht an der seinen, ihren Arm auf dem seinen zu fühlen, aber die Berührung berauschte ihn nicht, wie damals, sie weckte Abneigung, Widerwillen, fast Haß gegen diese Frau und ihr frivoles Benehmen, und mit einer unwilligen Bewegung schleuderte er den duftenden Briefbogen auf den Tisch. Was wollte sie von ihm? — Wollte sie ihn mit ihren Künsten fangen und zu einem Spielzeug herabwürdigen, mit dem sie sich eine Weile die Langweile zu vertreiben gedachte? — Sie möchte sich in Acht nehmen, denn mit sich spielen ließ er nicht, dazu

fühlte er der Namenlose, sich zu gut. — Wenn sie gehnt hätte, in welchem Verhältniß er zu dem Manne stand dessen Namen sie trug, sie hätte wohl kaum seine Bekanntschaft, noch viel weniger aber den Versuch einer weiteren Annäherung gewagt. — Mit kurzem, bitterem Aufschlachten kehrte er dem Tische, auf welchem der duftende Briefbogen achtlos hingeworfen lag, den Rücken, ging ein paar Mal hastig durch das Zimmer, blieb wieder vor dem Fenster stehen und wandte sich endlich dem Gemächern des Fürsten zu. Er mußte nachsehen, wie es dort stand, mußte von irgend jemand etwas über den Zustand des Kranken hören diese Ungewißheit marterte ihn zu Tode. Aber an der Thür zum Schlafzimmer des Fürsten stand noch immer der alte Alexei als Wächter um jeden abzuweisen, der sich Eingang zu verschaffen suchte, und die Antworten, die er auf seine Fragen erhielt, waren so ungenügend, daß er unbefriedigt, wie er gekommen, wieder umkehren mußte. — Was nun beginnen? Womit die Zeit ausfüllen, bis eine beruhigende Nachricht eintraf und ihn dann wieder zu irgend welcher Beschäftigung befähigte? — Langsam schlug er den Weg zur Bibliothek ein, vielleicht, daß es ihm dort gelang, jener nervösen Unruhe, die ihn nun schon seit Stunden peinigte, Herr zu werden, doch unangenehm überrascht blieb er an der Schwelle stehen. Die Bibliothek war nicht leer, in einem der hochlehnigen, ihm mit dem Rücken zugekehrten Stühle regte sich etwas, sollte die Gräfin ihn hier erwarten? Deutlich bemerkte er einen blonden Scheitel, der sich über eines der auf dem Tisch umherliegenden Bücher neigte, das Rauschen zurückgeschlagener Seiten berührte sein Ohr, dann war alles still. Noch in Zweifel mit sich, ob er umkehren oder eintreten sollte, wurde der Stuhl zurückgeschoben die in ihm halbverborgene Frauengestalt erhob sich und vor ihm stand, nicht, wie er gefürchtet hatte, die Gräfin, sondern Prinzessin Lia. Ihre Blicke begegneten sich, in seinem Gesicht leuchtete es auf, in das ihre krieg langsam ein feines Roth und in einer Verwirrung, für welche nicht einmal ein Grund vorhanden war, schlug sie die Augen nieder. Doch dies währte nur einen Moment, sie hatte sich sofort gefaßt und ging ihm, der noch immer an der Schwelle stand, einen Schritt entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Was die Organisation sowie die Funktionsart der Genossenschaften betrifft, so ist es allerdings richtig, daß die darauf bezüglichen Bestimmungen des Handelsgesetzes unzulänglich sind.

Elektrische Tramway Der Gemeinderath der Stadt Ploesti hat den Beschluß gefaßt, im Vizitationswege die Conzession für den Bau und Betrieb einer elektrischen Straßenbahn zu vergeben.

Petroleum-Reservoirs. Eine holländische, auch in Czernavoda etablirte Gesellschaft, contruirt gegenwärtig in Sulina zwei große Petroleum-Reservoirs und da die Fundirungen nahezu beendet sind, so wurden die noch erforderlichen metallischen Bestandtheile im Auslande bestellt.

Budgetäres. Der Kultus- und Unterrichtsminister hat bereits in provisorischer Weise das Budget seines Ressorts für das Finanzjahr 1901-1902 aufgestellt. Soweit dasselbe feststeht, weist das Capital der Ausgaben eine Reduktion von 5,100,000 Lei aus.

Protestirte Wechsel. Tribunal Bukarest vom 5. Oktober bis 13. November 1900:

P. und Perida Niculescu 370, J. Dumitrescu 1200, B. Sarvas 240, Herman Scheinholz 2000, Sabu Mihaescu 1000, Ion Marinescu 1000, M. J. Grassiano 435.30, Samuel Steinhart 500, Zal B. Schwarz und Hermann Scheinholz 2000, M. Negrea 2000, Aneta und Abr. Almosnino 800, Nicol M. Urju 300, Ion Vasilescu 180, J. Garfunkel 140, Leopold Weisermann 147, Gr. C. Jonescu 2500, Marin Jonescu 3000.

Tratten: Vladimir Fr. 94.80, Jaques J. Cas Mt. 1975, Michel M. Lobelsohn Lei 964.60, Gheorghe Tache 75, P. C. Gheorghiu 2000, 650.

Costica Jonescu Vorbei Lei 800, Pr. D. Popescu 1000, B. C. Niculescu 2965.70 Ghiza J. Cotiriu 309, G. Hurmutache 2000, Devald Albrich 783.05, Dinu Dumitrescu 900, Ilie Bajac 2300, J. Weinberg 200, C. Ftiescu 500, J. Pinath 91.60, Marcus Geller 200, Carol Servatius 1200, Teodor Bulachiaris 174, C. Balacescu 850, Petre Constantinescu 270, J. D. Paicu 1000, Matache Georgescu Fl. 112.74, Niza Vasilescu Lei 930, Jan-Lambrou 1000, Const. M. Niculau 50, Rae und Joe Popescu 367.50, Osiac Abramovici und Usher Mendelsohn 5200, S. Simon 4700, G. P. Jsvoranu 500, St. Petrescu 175, J. Wild 477.50, A. Weiss 1000, G. Dociescu 300, Alecu Jonescu 569.80, Marc Grossmann 600, P. P. Jsvoreanu und J. Barbulescu 2000, P. P. Jsvoreanu 1000, 1000, D. Cristescu 300, D. D. Negoiza 2000, N. G. und C. Gheorghiu 2000,325, M. Negrea 500, Rae Mateescu 100, Nicolae Zigeiu 202.50, G. Grigoriu D. A. Dobrescu 1117, P. C. Gheorghiu 400, Rosenstein und Mendelovici 83.40, Nixon Velescu 468.35, 5299.30 412.25, 698.10, 225.75, 232.10, 2323.25, 384.85 544 103.45, 247.10, 842.80, 1230 202.95, 690.10, 2322.50, 1130.35, 737.40, 485.80, 234.25, Heschal Nadler 1500, Nicolae Dragomirescu 300, Elena Rotzka 300, Virgilia H. Radulescu 150, R. Jiffu und J. J. Ciresheanu 1000 Josef Nistor 800, Josef Fuchs 123.20, Dr. A. Urbeanu 1300, Adolf Weiss 3000, Gh. B. Jonescu 250, J. Andrescu 2000, Osiac Abramovici 1000, Janica und Enache D. Sorobacu 7000, G. A. Jano 700, Ghiza Popescu 100, Filip Cristian 65, Jordan Jancu 200, F. Boffel 100, Josef Fuchs 100, Nicu Georgescu 400, D. und D. Berjan 198.30, Dr. Urbeanu 1500, Leon Reiter 1000, Coman Carcu 150, A. M. Prager 300, Lazar Weisberg 750, M. Apostolescu 2500, C. Mandrecelu 310.65, C. Jonescu 250, D. Jonescu 2000, Ion Poscha 278.05, J. Jonescu 40, Caterina Crainic 500, C. N. Sovoiala Lei 5000.

Getreideverkehr in unsern Häfen. Vorgefeste sind in den Häfen des Landes folgende Getreidemengen eingelaufen: Galatz 88 Waggons, Braila 185, Constanza 4, Calarasi 25, Giurgiu 1, T. Magurele 19, Corabia 65, Calafat 9, T. Severin 7, Verciorova 2, aus dem Auslande 67.

Brailaer Getreidemarkt.

Table with columns for 'Es wurden verkauft' and 'Angekommene Getreide'. It lists various grains like Weizen, Mais, Roggen, Gerste, Raps, Hirse, Bohnen, and Safer with their respective prices and quantities.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 20. November: Paris. - Weizen Fr. - Dez.-Weizen 20.15, Mai mehl - Sept.-Mehl 25 0, Rapsöl 76.25. Chicago. - Futtermehlen - Sept.-Weizen 72.%, Juli-mais. - Sept.-Mais 30.7%, Dez.-Weizen 151.%, Juli-roggen - Dez.-Roggen 138.25.

Bukarester Devisen-Kurse

Table showing exchange rates for London, Paris, Berlin, and other cities, including terms like '3 Monate' and '12 Monate'.

Fluktuation der Börse New-York.

Table showing fluctuations in wheat and maize prices, with columns for 'Heute' (today) and 'Gestern' (yesterday).

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock exchange rates for various locations including Ottoman Bank, Egypt, Greece, and others, listing specific values and interest rates.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels at various points along the Danube river, comparing measurements from 19. November and 20. November.

Telegramme.

Der kranke Czar.

Berlin, 20. November. Während die offiziellen Bulletins über die Krankheit des Kaisers sehr optimistisch gefaßt sind, besagen die an die Berliner Blätter gelangten Kopenhagener Nachrichten, daß die Krankheit des Czaren sich verschlimmere und sein Zustand immer bedenklicher werde.

Berlin, 20. November. Petersburger Telegramme melden, daß der Verlauf der Krankheit des russischen Kaisers einen normalen Verlauf nehme.

Berlin, 20. November. Die heute aus Kopenhagen eingetroffenen Nachrichten wissen zu melden, daß der Zustand des Czaren zu Befürchtungen Anlaß gebe. Die Kaiserin verläßt des Krankenzimmer ihres Gemals keinen Augenblick.

Kopenhagen, 20. November. Das im Auslande verbreitete Gerücht von dem schlimmen Zustande des Czaren entbehrt jeder Begründung.

Livadia, 20. November. (Offizielles Bulletin). Der Czar hat die vergangene Nacht zufriedenstellend zugebracht. Am Abende beobachtete man die Temperatur mit 39 und den Puls mit 80. Der Kaiser schlief sehr ruhig bis 3 Uhr früh; später war sein Schlaf unruhig. Heute früh stellte sich ein heftiger Schweiß ein. Das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend. Temperatur 30 und der Puls 70.

Livadia, 11. November. Amtliches Bulletin. Der gestrige Tag verlief befriedigend. Der Zustand des Czars ist ein recht guter. Die Temperatur zählte um 9 Uhr abends 39,2 und der Puls 76. In der Nacht schlief der Kranke nur wenig. Das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend. Heute früh betrug die Temperatur 38.

Personalnachrichten.

Tokio, 20. November. Der chinesische Gesandte im Haag, Chenda, ist in derselben Eigenschaft nach St. Petersburg transferirt worden.

Belgrad, 20. November. Es geht das Gerücht, daß der Gesandte Serbiens in Rom seinen Rücktritt angemeldet habe.

St. Petersburg, 20. November. Der Czar-witsch ist heute morgen in Gatschina angekommen.

Konstantinopel, 20. November. Der neue russische Gesandte Sinowiew ist hier eingetroffen.

Rom, 21. November. Chamberlain ist abends nach Chiasso abgegangen.

Belgrad, 21. November. Der Gerichtsadministrator General Blasza ist seiner Stellung enthoben worden.

Paris, 21. November. Krantz ist zum Präsidenten der Armeekommission in der Kammer anstelle des zum Senator erwählten Mizieres gewählt worden.

Chamberlain in Rom.

Rom, 20. November. Die römische Kurie hat zu Ehren Chamberlains ein Dejeuner veranstaltet, an welchem auch Visconti-Venosta sowie der Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern, Fusinalo, teilnahmen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. November. Der Reichstag hat seine Debatte für den Chinalredit fortgesetzt.

Französisches Parlament.

Paris, 20. November. Die Kammer hat über das Reformprojekt, betreffend das Gesetz über die Getränke debattirt. Sie wies das Gesetzprojekt mit 379 gegen 175 Stimmen zurück, welches Bailant für die Verlängerung der Dampfrohre eingebracht hatte.

Ungarisches Parlament.

Budapest, 20. November. Die Magnatenkammer hat das Gesetzprojekt betreffend die Erklärung des Erzherzogs Franz Ferdinand angenommen.

Aus Bulgarien.

Sofia, 21. November. Die Sobranje beginnt morgen die Debatte über die Antwort auf die Thronrede. Fürst Ferdinand ist gestern abends nach Czeginograd in Begleitung seines aus Wien kommenden Bruders, des Prinzen Philipp von Koburg abgereist.

Präsident Krüger.

Paris, 21. November. Das Bureau des Generalkongresses der Seine hat beschlossen, sich dem Gemeinderate von Paris anzuschließen, um Freitag den Präsidenten Krüger auf dem Bahnhofe zu empfangen. Der Gemeinderat hat die Absicht gefaßt, den Präsidenten Krüger in feierlicher Audienz zu empfangen. Der Empfang wird im Beratungsfaale stattfinden.

Marseille, 21. November. Die Verzögerung der Ankunft des „Selberland“ scheint die Verfügungen der Pariser und Marseiller Behörden verändern zu müssen, welche mit den höchsten Transvaaler Persönlichkeiten Rücksprache gepflegt haben, um zu erfahren, ob Präsident Krüger noch in der Nacht oder erst am nächsten Morgen landen werde.

Marseille, 21. November. Das Komitee für den Empfang des Präsidenten Krügers hat in folge der Verspätung des „Selberland“ beschlossen, seinen Empfang auf morgen zu vertagen.

Marseille, 21. November. Zu der erwarteten Ankunft des Präsidenten Krüger ist von offiziellen Transvaal-Persönlichkeiten bis zur Stunde nur Dr. Leyds angelangt. Trozdem das Komitee für den Empfang des Präsidenten den Landungsplatz an der Zollbrücke festlich zu richten läßt, scheint man noch immer keinen rechten Glauben an die wirkliche Ankunft Krügers in Marseille zu haben. Jedenfalls wird er nur eine Nacht hier zubringen. Die Straßen sind festlich dekorirt. An dem Bankett, welches das Komitee veranstaltet und das 300 Theilnehmer zählen wird, nimmt der Präsident unter keinen Umständen Theil. An seiner Statt wird Dr. Leyds die offiziellen Reden beantworten. Der Empfang der Delegirten des Transvaal-Komitees durch Krüger soll eine Art Desfilécour werden. Von Transvaal-Damen traf außer Frau Gloff und deren Schwester, Fräulein Guttman, nur die Gattin des den Präsidenten begleitenden Dr. Gymans hier ein.

Saisung eines Dampfers.

New-York, 20. November. Eine Anncone aus Sanama meldet, die kolumbische Regierung habe ein englisches Schiff saisiert. Der englische Konsul hat von seiner Regierung die Entsendung eines Kriegsschiffes verlangt.

Die Pest in Schottland.

Konstantinopel, 21. November. Die gegen die Provenienzen aus Glasgow getroffenen sanitären Maßregeln sind aufgehoben worden.

Vom Attentäter Sipido.

Brüssel, 21. November. Die Kammer beriet eine Interpellation über die Freilassung Sipidos und adoptirte eine Tagesordnung, welche der Regierung das vollste Vertrauen ausspricht.

Advertisement for Hermine Wilk and Karl Wilk, including their names, birthplace (Haltrich), and recommendation as a matchmaker. Contact information: Rosenau bei Kronstadt, im September 1900.

Advertisement for 'Gelangs-Unterricht' (Method Marchesi), describing a course for correcting and developing a weak voice. Contact: D. Albania, Bukarest, Bulev. Maria 30.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 21. November

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
4 1/2% amortisable Rente von 1881	87.—	88.—
4 1/2% interne	74.50	75.25
4 1/2% externe	75.—	76.—
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	90.25	90.75
4 1/2%	74.25	74.75
5% Urban-Briefe, Bucarest	78.—	78.50
5% Jassy	73.—	74.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf	
Banque National	2140	2160	Soc. Patria	100.—	105.—
Agricol	280	293	Constructia	20.—	25.—
de Scont	211	212	Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	383	386	Benturi-Ga-	—	—
Nationala	335	338	zose Unite	85.—	90.—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf	
Napoleon d'or	20.30	20.40	Russische Rubel.	2.66	2.69
Oester. Gulden	2.11.—	2.13	Frans. Francs	101.—	101.50
Deutsche Mark	1.24.	1.25.			

Die Wechselstube „Zur Börse“ Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, und die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Farbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi.
Von 10—1 und 5—8 Uhr.

Dr. Romalo

ist in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Consultationen von 1 bis 3 p. m.

2632 3, Piața Amzi 3

Dr. N. D. Staicovici

Augen- und Ohrenarzt im Colzeaspitale. — Assistent an der Universitätsklinik.

Consultationen für

Augen- und Ohrenkrankheiten

von 5—7 p. m.

37 — Strada Mirecea-Vodă — 37

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei, heilt auch rasch und ohne Beruführung, Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 Auch „bristlich.“ 70

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

Gewesener Schüler des Professors Fournier.

CONSULTATIONEN 553

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis

von 2—5 Uhr nachmittag

Calea Victoriei 93 (Ecke Str. Fântânei).

Clavelin

Vorzügl. Hühneraugen-Balsam
Leu 1.

Coniferon

Best erprobte Einreibung gegen Neuralgie u. Rheumatismus,
Leu 1.50.

Japanische Wärmebüchsen,

(Trockene Compressen). Büchse sammt 30 Patronen Leu 2.

Malzbombons

Cartons à 15 bani.

Moospflanzensaft

gegen Husten jeder Art.
Leu 1.50.

Spitzwegerichbombons

Schachtel
Leu 1.

sowie das größte Lager von in- und ausländischen Specialitäten, Gummiartikeln, Verbandstoffen, Parfümerien bei:

Apotheker THÜRINGER

43, Boulevard Elisabeth 43

— Telefon — Prompte Expedition in die Provinz. —

Wer billig zu den günstigsten Zahlungsbedingungen ein

Fahrrad oder Piano

aus renommirten Fabriken zu Wechnacht erwerben will, sende Adresse an W. Eisenach, Stettin. 2781

Zwei Damen,

diplomirte Lehrerinnen suchen ein gut möblirtes Zimmer und Mittagstisch in einer anständigen deutschen Familie. Gest. Anträge sub B. 2779 an die Adm. d. Bl.

Hülfskasse der

Vereinigung der Reichsdeutschen

Bucarest.

Freitag, den 23. d. Mts.

Abends 9 Uhr

findet zu Gunsten der Hülfskasse im Eden-Theater (Eforie-Saal) eine Gala-Vorstellung statt, deren Protektorat der Kaiserliche Gesandte Herr von Riederlen-Wächter gütigst übernommen hat. Wir beehren uns in Anbetracht des heran-nahenden Winters, der bei dem herrschenden Arbeitsmangel sich den Armen ganz besonders fühlbar machen wird, im Interesse unserer nothleidenden Landsleute hierzu ganz ergebenst einzuladen.

Der Ausschuss.

Sonntag definitiv

2 Abschieds-Gala-Vorstellungen

Eden-Theater

Direction: B. Schenk.

Heute Donnerstag, Abends 9 Uhr

50-te Vorstellung Ehren- Abend

des Dir. SCHENK

Großartiges Gala-Programm mit vielen neuen Einlagen.



In der Zwischenpause dieser Gala-Vorstellung

Große Gratis Präsent-

Vertheilung

hocheleganter Luxusgegenstände

Haus- und Küchengeräthschaften sowie

lebender Thiere

Enten, Hühner, Gänse etc.

1. Hauptpräsent

1 Rauchtisch

2. Haupt-Präsent

1 Zimmer-Uhr

Jeder Besucher erhält Gratis Präsent Nummern umsonst an der Cassé.

Logen erhalten 10 Nummern, Fauteuil 4, 1.

Stal 3, 2. Stal 2, Gallerie 1 Nummer.

Eröffnungs-Anzeige.

Restaurant und Bierhalle

„Zum deutschen Kaiser“

Georges S. Ludwig

No. 41, Strada Academiei No. 41

gegenüber dem Ministerium des Innern.

Beste deutsche und rum. Küche.

Stets frisches Bier. Feine reine in- und ausländ. Weine.

Billard, Schach etc.

Für Gesellschaften stehen besondere Zimmer zur Verfügung.

Zusammenkunft der Deutschen.

Sämtliche größere Zeitungen des In- und Auslandes.

Siehe Bedienung. Mäßige Preise.

Um geneigten Zuspruch bitten

2785

Georges S. Ludwig.

Dulcamara Cătulescu

Lipscañi 10 (Passage).

Blumen, Kränze, Palmen, Blumendekorationen, aller Art Brautkränze, Nationalfahnen.

Fabrik für Confettis, Depot in Sammeten, Federn, Bändern Creps. Täglich treffen frische Blumensendungen ein.

Expeditionen in die Provinz. Telegr.: CĂTULESCU

N.B. Für Bälle und Kostümkränzchen werden Kostüme, die aus einer einzigen Blume bestehen, angefertigt.

2697

Grand Café de France

Täglich Concert

der

Wiener Damenkapelle

Messerschmidt & Grüne

Vorzügl. Consumption.

Frisches Bier.

2740

Entree frei.

An Sonn- und Feiertagen Entree 50 bani

Geschnittenes

Brennholz

bester Qualität u. gut getrocknet.

Buche (fag) à Lei 24.— per

Eiche (cer) „ „ 26.— } 1000

Geschält (cojite) „ „ 28.— } Klgr.

franco zugestellt,

Gewicht garantirt.

Schnittlänge 25 cm.

Die Fuhrleute sind für den Betrag des Holzes verantwortlich, daher sofortige Zahlung erbeten.

Um freundlichen Zuspruch bittet

G. GIESEL

Calea Moşilor 59.

Telefon!

2710

Annoncen-Agentur

Carol Schulder

Strada Arionioia 50

Aufnahmen von Annoncen für alle Blätter Rumäniens und des Auslandes zu convenienten

Preisen und Bedingungen.

Auskünfte werden bereitwilligst kostenlos ertheilt.

Wegen nothwendiger Vergrößerung habe ich mein

Fabriks-Depot technischer Artikel

Englische Maschinenriemen, Gummi- und Asbest-Dichtungen, Gummi- u. Hanfschläuche, sämtliche Dampfmaschinen,
Ventile und Säbne, Feuersprizen, neueste Weinpumpen, Brunnenpumpen

nach Strada Academiei 30 verlegt
(gegenüber dem bisherigen Geschäftslokal Str. Academiei 41)

Otto Sarnisch.

COCS

der Gasfabrik, erste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.

BRIQUETTES

Steinkohlen aus Cardiff und Petrozseny,
Cocs für Schmelzöfen und Schmiedecocs,
Cocs in kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Defen.
Englischer Antracit.
Gewicht garantirt.

Engros- und Endetailverkauf aus Braila, Constantza und Bukarest 2636

Alfred Löwenbach & Comp.
Str. Sf. Voivođi 5. — Telephon.

Rafinirtes Petroleum
Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl.
Alfred Löwenbach & Co.
BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5
Generalvertreter der Gesellschaft «Aurora»

GRAND HOTEL de FRANCE

Bukarest.

In bequemer Lage der Hauptstadt.
Größtes Hotel des Landes.

In der Mitte der Stadt, in der Nähe der kommerziellen und finanziellen Institute, des ostpalastes und der Depositenkasse gelegen.

200 Zimmer.

Großes Cafee und Restaurant

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Elegante und Beste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft **billig und gut** bedient.

Wohnungen und Zimmer,
möblirt und unmöblirt aufs Monat. 919

Arrangements für PENSIONEN
unter vorteilhaften Bedingungen.

Preisreduktion für längeren Aufenthalt.

Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

Pariser Weltausstellung:
2 goldene und 2 silberne Medaillen.

Berlitz School of Languages

Autorisirt vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.

Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)

Bukarest, Str. Carol I Nr. 38. (neben dem Postpalast)

Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeitersparniß, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen.

Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.
364 **Prospekte gratis und franco.**

Das Central-Bad

Bukarest, Strada Enei II

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Wannen- u. Süssbädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sektionen

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dusche, hydro-elekt. und elektr. Lichtbäder.
3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Lannenöl, (System Reichenthal), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medicamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Emé).

Die Badedirection
BN. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur

Grolich's Heublumen-Heise

aus dem Extrakte der vom Pfarr. Kneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischen und belebenden Heublumen erzeugt.
Preis 1 Franc.

Engros durch die
"Engel drogerie" von Johann Grolich,
f. l. Privilegiums-Inhaber in Brunn, (Mähren). 797

Bukarest bei
MIHAIL STOENESCU
Drogeria Centrală Str. Academiei Nr. 2.

XXXX XXXX

Lehrzeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des Bukarester Tagblatt.

XXXX XXXX

Nur echt mit Marke Pfeilring

LANOLIN

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hauptpflege.

LANOLIN

in den Apotheken und Drogerien.
4 Dosen à 20, à 30 Bani, in Tuben à 60 Bani.

Frankfurter Maschinenfabrik Actiengesellschaft

FRANKFURT a. M.,

Spezialfabrik für alle Arten
Sägegatter u. Holzbearbeitungsmaschinen
nur neuester Construction u. höchster Leistung.

Neueste Specialmaschinen
für den
Waggonbau u. zur Parkettfabrikation
von bisher unerreichter Leistungsfähigkeit.

!!! NEU !!!

Doppelte Abricht und Füge-Frais- und Kehlmaschinen gesetzlich geschützt.

Grosse Trennbandsägen mit neuestem Walzenapparat

Prompte Lieferung selbst der grössten Aufträge
Complete Einrichtungen mit Transmission für Möbel- und Kistensägewerke, Wage bauer,
Waggonfabriken, Schiffswerften, Baufabriken, Zimmereien etc.

Kataloge stehen zu Diensten. 2546

GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS

DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

theilt dem geehrten Publikum und seiner zahlreichen Kundschaft mit, daß die

Saison-Novitäten

eingetroffen sind und eine Vergrößerung des Lokales vorgenommen worden ist, das Geschäft hat eine Neueintheilung erfahren und tragen die Waaren durchwegs modeste Preise.

Großes Lager in Leinwand, Chiffons u. Madapolams zc.
in allen Breiten und Qualitäten.

Servietten, Tisch- und Handtücher, sowie alle Artikel der Leinwandbranche. — **Grösste Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderwäsche.**

Compl. Brautausstattungen in allen Qualitäten fertig und auf Bestellung von Lei 150—10.000.

Lei 2.75 Damenhemden aus gutem Chiffon mit Stickereien bis zu den feinsten Qualitäten in Leinen und Lino.

Lei 2.50 Damenhosien " " " "

Lei 3.50 Nachthemden " " " "

Lei 3.50 Percailerocke mit Stickereien bis zu den feinsten.

Lei 3. — Ein halbes Duzend feiner Taschentücher, Jour-Saum, Handstickereien und mit allen Initialien.

Lei 3.50 Leintücher fertig genäht aus gutem Chiffon bis zu den feinsten.

Größtes Lager in Stickereien und Spitzen.

Herrenhemden von Lei 2.50 aufwärts bis zu den feinsten. Krägen, Manschetten, Kravatten, Woll-Unterjacken, Piquets, Moltons und Barchente. — Französische Wolldecken in allen Qualitäten.

NB. Eigenes Atelier, zum Anfertigen aller Sorten Frauen-, Männer- und Kinderwäsche.

Die Herrenhemden werden nach einem ganz neuen Pariser System zugeschnitten und konfektionirt.

Neuheiten des Marktes! Seidenstoffe, die neuesten Gewebe, spezielle Duchesses für Brautkleider.

Spezialitäten in Stoffen bis zu den feinsten Nuancen.
Reklame Lei 4.90 per Meter „drap soleil“, 140 ctm. breit.

Kostüme mit durchbrochenen Stickereien der allerletzten Mode, Fantasie-Kostüme zu den ermäßigten Preisen.

Ausverkauf von Ueberresten in Seide und Wollstoffen.

Großes Assortiment in vollständigen Kleidergarnituren.

Bei 2.50 pro den Meter Sammt für Blusen in Molton, Vyrine und in Flanel. Seiden und Flanel-Joupon von Lei 11.50 aufwärts. Seide, Woll- und Velour-Blusen von Lei 6.50 aufwärts.

NB. Die speziellen Ateliers behufs Konfektionirung von Kleidern, Jupons, Blusen etc. und nehmen täglich Bestellungen an.

Die **Abtheilung** für Möbelstoffe, Vorhänge Cretons, Teppiche, Vinoleum etc. sowie für alle Zweige im Tapeziererfach ist in ununterbrochener Thätigkeit und empfängt jederzeit Aufträge. — Muster werden gratis und franco versendet.